

# Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.  
Lodz, Petrikauer Straße 86. Geldsendungen  
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.  
Anverl. Manusk. werden nicht zurückgesandt.

Verantwortlicher Schriftsteller: Julian Will.  
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.  
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatlich.  
Anzeigenpreis: für die viergesp. Millimeterzeile  
10 Groschen, für die zweigesp. Textzeile 30 Gr.  
für das Ausland 60 Prozent Zuschlag.

Nr. 34

Lodz, Sonntag, den 20. August 1933

15. Jahrgang

## Achtung vor jedem Volkstum!

Zum neuen Schuljahr.

Wiederum beginnt ein neues Schuljahr.

Hunderttausende von Kindern kehren nach den Ferien wieder zu ihren Bildungsstätten zurück. Hunderttausende von Kindern betreten zum ersten Male die Schulräume, in denen sie nun viele Jahre zubringen werden, um an Leib und Seele von den Lehrerinnen und Lehrern zu guten Staatsbürgern erzogen zu werden, was nach Kerstschneiders, dem berühmten deutschen Pädagogen, die höchste Aufgabe der Schule bildet.

Dort, wo „Staat“ und „Volk“ gleichbedeutend sind, sieht man, darf man dem Kerstschneiderschen Ideal ohne weiteres zustimmen. Aber was soll man dazu sagen, wenn man Angehöriger einer sogenannten vollstimmigen Minderheit ist? So wie die Dinge bisher lagen, ja heute noch in den allermeisten Staaten liegen, sind die Staaten doch bestrebt, sich die Minderheiten zu „assimilieren“, anzugleichen. Die Regierungen sind in jeder Weise bemüht, den Minderheitenangehörigen ihre Sprache zu nehmen, ihr ursprüngliches Volksbewußtsein abzutöten und sie in den Boden des Staatsvolkstums „umzupflanzen“ wo sie mehr die Rolle des berühmten „Kulturdüngers“ spielen müssen, als daß sie sich gesund und kräftig nach ihrer Art entwickeln könnten. In dem Festhalten der Minderheitenangehörigen an ihrer Sprache, an ihrer Art sehen die Regierungen fast aller heutigen Kulturstaaten eine Gefahr für diese, eine feindliche Gesinnungsäußerung ihren gegenüber. Nur durch die völlige Preisgabe ihres Volkstums sollen die Minderheiten den Beweis ihrer wahren Loyalität dem Staate gegenüber erbringen können, in dem sie als Bürger leben...

Die Schulen wurden und werden immer noch als die hervorragendsten Werkzeuge für diese vollstimmige „Umpflanzung“ benutzt. In den Schulen werden die Keime der Entvolkstümung in die empfänglichen jungen Herzen gesenkt, wo sie dann üppig wuchern und oft genug die Erziehungsarbeit des Elternhauses, ja die Stimme des Blutes über wuchern und abtöten... „Die fremde Schule stiehlt die Seele des Kindes“ sagen die Polen über diese Entvolkstümungsarbeit der Schule.

Kann unter solchen Umständen eine Minderheit mit Kerstschneiders Schulideal einverstanden sein, das heute allgemeine Anerkennung gefunden hat? Auch in Polen ist „die staatsbürgerliche Erziehung“ die Lösung für Schule und Lehrer. Auf die restlose Verwirklichung des staatsbürgerlichen Erziehungsideals geht auch die Neuordnung des polnischen Schulwesens aus, die mit dem neuen Schuljahr in Kraft tritt. Verträgt sich dies Erziehungsideal mit dem unsern, die wir unsere Kinder gleichzeitig zu guten Staatsbürgern aber auch zu treuen Volksgliedern erzogen sehen möchten? Und dürfen wir aus unserer Forderung bestehen, wiewohl unsere Gegner sie als „staatsfeindlich“ bezeichnen? Wir wollen doch nicht Staatsfeinde sein!

Diese und noch viel mehr Fragen drängen sich zu Beginn des neuen Schuljahrs auf unsere Lippen und verlangen Beantwortung.

Sehen wir uns daher die Forderung Kerstschneiders einmal näher an. Unter der Erziehung zum „guten Staatsbürger“ versteht er, daß die Schule den Menschen für seinen Beruf tüchtig mache, ihn den Beruf als eine sittliche Aufgabe ansehen und denselben zur sittlichen Hebung der Gesellschaft, des Staates, ausüben lehre.

So betrachtet, können auch vollstimmige Minderheiten sich zu dem Ideal der staatsbürgerlichen Erziehung bekennen.

Dies Ideal schließt unsere Forderung ein, daß der junge Mensch als guter Staatsbürger, zugleich aber auch als treues Glied seines Volkes erzogen werden soll, dem er nach Abstammung, Sprache und Erziehung durch das Elternhaus angehört. In der schwierigen, aber blutnotwendigen Ueberzeugung der Mehrheitsvölker und der Regierungen von der Richtigkeit und Sittlichkeit unserer Erziehungsforderung liegt eine große Aufgabe für uns, die wir erfüllen müssen, wollen wir uns als wahrhaft gute Staatsbürger an der sittlichen Hebung der Gesellschaft beteiligen, in deren Mitte wir leben. Und wenn man uns heute aus Unverständnis oder Heuchelei deswegen „Staatsfeinde“ schimpft, so darf uns das nicht entmutigen noch erschrecken, uns nicht zum Verrat unseres Volkstums, unserer Seele, bewegen. Der Gewinn einer ganzen materiellen Welt und ihres vergänglichsten Gutes kann uns nicht entschädigen für den Verlust oder die Verküppelung der Seelen unserer Kinder! In ihnen leben wir weiter. Lassen wir uns die Seelen unserer Kinder entfremden, so müssen wir nicht nur des leiblichen, sondern auch des geistig-seelischen Todes sterben... Unsere Spur muß nach wenigen Jahren schon verwehen und vergehen...

Darum freuen wir uns als Deutsche, daß ein berühmter deutscher Staatsmann der Gegenwart sich die Lösung der Minderheiten zu eigen gemacht hat:

„Achtung vor jedem Volkstum! Die Volkstümer sind Gedanken Gottes“.

Der Mensch soll Gott nicht schulmeistern wollen. Wenn Gott verschiedene Volkstümer in seiner Weisheit hat entstehen lassen, dann will er auch, daß die Menschen sie als Gottes Werke ansehen, als solche achten und ehren; nicht aber an ihrer Umartung sich „mühen“, ja gar an ihrer Vernichtung arbeiten... Wir freuen uns, daß die in dem Geiste jenes Staatsmannes wirkende neue Regierung in Danzig, z. B. der polnischen Minderheit im Schulwesen die denkbar größte Freiheit verbürgt hat. Und wir hoffen, daß der erwachte Deutsche Geist, der die Achtung vor jedem Volkstum predigt und seine Worte in die Tat umsetzt, in allen Kulturstaaten Widerhall werden und Nachahmung finden wird, so daß bald die Entvolkstümungsarbeit der Schule aufhört und sie eine Stätte der Freude und des Glückes auch für die Kinder der Minderheiten werden und die Erziehungsarbeit der Eltern fortsetzen und fördern wird.



In dieser Hoffnung bitten wir heute schon alle Lehrer, die unsere Kinder im neuen Schuljahr unterrichten werden, Achtung vor dem Volkstum unserer Kinder zu haben. Wir bitten die Lehrer deutschen Blutes, die Liebe zum deutschen Volkstum neben der Treue zum Polnischen Staat in die Seelen unserer Kinder zu senken, damit auch ihnen das „höchste Glück der Erdenkinder“: die Persönlichkeitsbildung zuteil werde.

Und wir erheben unsere dringende Forderung vor aller Öffentlichkeit: Jedes Minderheitenkind in eine Minderheitenschule!

Erst wenn die Regierungen der Kulturstaaten diese Forderung werden erfüllt haben, werden sie zu wahren Völkerbeglückern und Weltfriedensbringern geworden sein. Und kein Staat, kein Mehrheitsvolk wird mehr um den eignen Bestand Sorge zu tragen brauchen. Und alle berechtigten und unberechtigten Klagen über mangelnde „Loyalität“ der Minderheiten werden für immer verstummen.

Die Gesundung und Heilbringung kann überall nur aus der Mitte der Mehrheitsvölker kommen!

In der Erwartung dieser Heilbringung: Glück auf zum neuen Schuljahr! Julian Will.

## Polen und Deutsche — jetzt und einst...

Vor einiger Zeit berichtete die Presse, daß die polnischen Studenten die Organisationen ihrer deutschen Kommilitonen wider besseres Wissen öffentlich als staatsfeindlich bezeichnet haben.

Es gab einst eine Zeit — sie liegt allerdings genau hundert Jahr zurück und unserem Land ging es damals sehr schlecht — da bestanden zwischen polnischen und deutschen Studenten im Reich die herzlichsten Beziehungen. Das war während des Aufstandes von 1831. Damals bestand eine enge Verbindung zwischen den deutschen Burschenschaften und den polnischen studentischen Geheimverbindungen. So trat die deutsche Burschenschaft „Arminia“ in ein ausdrückliches „Sympathieartikel“ zur „Polonia“, deren Ziel die Wiederaufrichtung Polens war. Die gerichtliche Untersuchung deutete die geheimen Beziehungen zwischen den deutschen und polnischen Akademikern auf. Die Chargierten der „Arminia“ wurden bestraft. Nicht ohne Interesse sind die Persönlichkeiten dieser Delinquenten. Einer von ihnen, August Theodor Eyllenhardt, gehört zur Familie des letzten deutschen Oberpräsidenten von Posen, v. Eyllenhardt-Rothe. Und der erste Chargierte, der seine Sehnsucht nach der Befreiung Polens mit Strafbuß büßen mußte, trug den Namen Leopold v. Caprivi. Er war der Vater des späteren zweiten deutschen Reichskanzlers.

Und heute gelten die in Polen lebenden Volksgenossen dieser ritterlichen deutschen Studenten als Feinde des polnischen Staates! Welch tragisches Mißverständnis!

Man denkt heute nicht gern daran — wenn man es nicht gar überhaupt vergessen hat — daß kein Volk Europas mit den Polen nach dem mißlungenen Aufstand ein so tätiges Mitleid hatte wie das deutsche. Wie dankbar waren die Emigranten für die ihnen von den Deutschen erwiesene herzliche Güte. Diese Dankbarkeit kennzeichnet ein Brief, den der polnische Manenhauptmann Michael Lisiecki aus Paris am 26. Februar 1832 an seinen in Jena studierenden Vetter richtet. Er schreibt in dem Brief:

„Möge sich die ganze Welt ein Beispiel an den Deutschen nehmen, wie man die Freiheit lieben und schätzen soll. O, du waderes Volk der Deutschen! Ach, wie glücklich bist Du, lieber Vetter, da Dir vergönnt ist, Deine Tage unter solchen Leuten zu verleben! Uns armen polnischen Verbannten verflucht einzig und allein die Erinnerung an die mit Euch verlebten Tage das sonst so lästige Leben. Ja, lieber Landsmann, wir haben Gelegenheit gehabt, die Herzen der Deutschen kennen zu lernen, wir haben Gelegenheit gehabt, in diesem edlen Volke unsere

Stärke und unseren Trost zu finden. So denke ich, so denkt jeder brave Pole. In Frankreich haben wir das Unglück erst wahrhaft kennen gelernt. Die Regierung ist höchst despotisch, das Volk unbeständig und leichtsinnig, immer ohne Erfolg aufreizend, gegen uns äußerst kalt... Die Franzosen verlangen von uns für alles den doppelten Preis, beweinen aber dabei fröhlich unser Schicksal.“

Die deutsche Polenschwärmerei von damals hat ihren Niederschlag in einer langen Reihe von Polenliedern gefunden. Diese Lieder von Grillparzer, Heibel, Heine, Chamisso, Lenau, Schwab, Uhland, von Höltei, den Grafen Platen, Auerberg, Schack, Frellgrath, Herwegh und vieler anderer bilden ein unvergängliches Zeugnis deutscher Ritterlichkeit für ein unglückliches Volk.

Und diese Ritterlichkeit vermag kein böser Wille heute umzubedenken.

## Kenntnis des Deutschen notwendig!

Der Unterrichtsminister in Rumänien hatte vor einiger Zeit eine Kommission beauftragt, die Frage zu prüfen, ob und inwieweit deutscher Unterricht in den Mittelschulen zu empfehlen und durchzuführen sei. Dieser Lehrplanausschuß für Deutsch hat nun einen hochinteressanten Bericht erstattet, der die Notwendigkeit der Kenntnis der deutschen Sprache eingehend darlegt. In diesem Bericht heißt es u. a.: „Wir unterzeichneten Mitglieder des Ausschusses sind der Ansicht, daß die mit der fünften Klasse beginnende Verteilung der Lehrstunden für Deutsch im neuen Stundenplan der Knaben- und Mädchenlyzeen einen schweren Verlust gegen unsere völkischen und kulturellen Lebensbedürfnisse darstellt. Unsere Ueberzeugung gründet sich auf Folgendes: Um in Länder zu gelangen, wo französisch und englisch gesprochen wird, müssen wir die in Jugoslawien, Ungarn, der Tschechoslowakei und Polen bekanntere deutsche Sprache kennen. Wirtschaftlich haben wir engste Beziehungen zur deutschen Welt und den zwischen ihr und uns gelegenen Völkern. Offensichtlich ist es ein großer Vorteil für uns, wenn wir die deutsche Sprache kennen, die uns auch als Vermittlerin zu den geographisch zwischenliegenden Völkern dient. Es kann uns nicht erwünscht sein, wenn nur Angehörige der Minderheiten sich diesen Vorteil zunutze machen. (!) Unsere völkspolitischen Bedürfnisse erfordern gleichfalls Kenntnis der deutschen Sprache.“

Die Rolle, die das deutsche Volk kraft seiner Zahl, noch mehr aber kraft seiner Arbeit und Kultur in der Welt zu tragen berufen ist, ist groß. Wer Deutsch kann, ist im Vorteil,

als Freund der Deutschen; denn er kann sich leichter mit ihnen verständigen; als Feind; denn er hat die Möglichkeit, sie besser zu kennen und zu verstehen. In kultureller Hinsicht ist die Kenntnis der deutschen Sprache ein Kulturwerkzeug von unübertrefflichem Wert.

Wir denken hier nicht nur an die im deutschen Schrifttum niedergelegten Schätze an den Gedanken und Schönheit, sondern wir haben auch die einzig dastehende Quelle der Information und Vertiefung im Auge, die die deutsche Fachliteratur in jedem Tätigkeitszweig und auf jedem Gebiet darstellt.

Kein Mann der Wissenschaft, kein Mann der praktischen Betätigung entgeht den bösen Folgen der Unkenntnis der deutschen Sprache.

In der jungen Generation stellt die Unkenntnis der deutschen Sprache einen für uns höchst schmerzlichen Rückschritt dar.

Angesichts dieser Tatsache ist nicht nur die Nützlichkeit, sondern auch die Notwendigkeit der Kenntnis der deutschen Sprache in jeder Hinsicht offenbar.

Die Erlernung der deutschen Sprache bietet große Schwierigkeiten. Diese Leistung wird leichter in den unteren Klassen vollbracht, wo es dem Entwicklungsstand der Schüler besser entspricht als in den Oberklassen. Da die Kenntnis der deutschen Sprache nicht nur nützlich, sondern notwendig ist, muß sie in den Lehrplan aufgenommen und mit so vielen Stunden bedacht werden, daß das



aufgestellte Ziel erreicht werden kann und die darauf verwendeten Stunden nicht verlorene Zeit bleiben . . .“

In Rumänien sieht man also den Fehler ein, den man mit der Verdrängung des deutschen Unterrichts aus den Schulen gemacht hat. Man ist offenbar durch Schaden klug geworden. Und was für Rumänien gilt, das gilt auch für die anderen Staaten im Osten und Südosten, noch mehr aber für Polen. Die Einsicht wächst ohne Zweifel, aber die deutschfeindliche Psychose hindert sie noch, aus dieser Hinsicht die notwendige Konsequenz zu ziehen. Aber der Zwang der realen Gegebenheiten wird über kurz oder lang diese Psychose überwinden.

## „Wir brauchen einen neuen Pfarrerstand . . .“

Im Rahmen der Ersten Reichstagung des Studentenkampfbundes „Deutsche Christen“ in der Berliner Universität hielt der Landesbischof Wehrkreispfarrer Ludwig Müller im überfüllten Auditorium maximum eine mit großer Begeisterung ausgenommene Ansprache.

Er ging davon aus, wie es beglückend sei, daß die Jugend in den Fragen, die alle bewegen, so leidenschaftlich Stellung nehme. Jugend ohne Enthusiasmus sei keine Jugend. Sie bezeuge damit den Willen zu innerer Vertiefung, zu bewußtem persönlichen Leben. Aber bei allem Kämpfen dürfe sie nicht in Streiterei verfallen, müsse sich sammeln und sich fragen, welches das eine große Ziel sei: Einer ist Euer Meister, Christus. Auf Christi Wahrheit müsse man hören, daß sie sich in unserem Leben gestalte.

Es gelte die Gewinnung aller derer, die heute keinen oder nur losen Kontakt mit der Kirche hätten, die im Herzen das Gift des Marxismus oder Bolschewismus trügen.

Die aber gewinne man nur, wenn man aus eigener Ueberzeugung und heißem Erleben zu ihnen spreche. Die nationalsozialistische Bewegung sei aus tiefen Seelenkräften aufgestiegen; Vertrauen, Gehorsam, Treue, Liebe, seelische Werte seien wieder wachgeworden. Der Nationalsozialismus sei eine große Erweckungsbewegung.

Die, welche sich in den Kampf gestellt haben, hätten einen größeren Gottesdienst geleistet als die, die nur geredet haben.

Wenn man in den Kampf zieht, so führte der Landesbischof weiter aus, muß man eine äußere Organisation haben. Aber nur äußere Formen wären wertlos. Die Menschen müssen innerlich lebendig sein durch eigenes großes Erleben. Verstandesmäßige Schulung, interessant und schön Reden-Können genügen nicht dem Volke gegenüber. Hier heißt es: Zeugnis ablegen von der großen befreienden Wahrheit, die Christus gebracht hat.

Der Pfarrer müsse den Mann, der vor ihm sitzt, zu fassen wissen, müsse die Not, die ihn beunruhigt, selbst erfahren haben, wenn er ihm helfen wolle.

Nur ein schöner Vortrag über ein Thema genüge nicht; denn diese Menschen wollen innerliche Hilfe, um wieder frei, fröhlich, stark zu werden.

Wir brauchen einen neuen Pfarrerstand, der in diesem Sinne zu führen versteht. Zu allem Führen gehört aber, erst Gehorchen eelernt haben. d. h. innerlich gehor-

chen der Wahrheit, die aus der Ewigkeit kommt. Das heißt: innerlich frei werden. Zu dem neuen Pfarrerstand gehört aber auch Corpsgeist, denn die Kirche muß wieder in Offensive gebracht werden. Wenn wir erst

### eine feste Deutsche Evangelische Kirche

haben, dann ist es einerlei, ob zehn Konkordate geschlossen werden. Diese evangelische Kirche muß gebaut werden. Der evangelische Pfarrer muß sich der Verantwortung bewußt werden, muß wieder zu den Herzen das Wort finden, muß die Entfremdung der Menge der Kirche gegenüber überwinden. Er muß bezeugen, was ihn innerlich froh und stark gemacht hat, in einer der deutschen Seelen verständlichen Art und Form.

In der Kirche aber muß eine einheitliche Linie sein. Wir können keine Parteien brauchen, sondern sie muß aus einem Guß sein.

„Wenn ich“, so schloß der Landesbischof, „Reichsbischof

## Zum Abschied

Da ich wieder zum Lehramt, ins Schulleben zurückkehre und dabei Lobz — leider! — verlassen muß, lege ich mit der vorliegenden Ausgabe des lieben „Volkshreundes“ mein Amt als sein Schriftleiter nieder und nehme Abschied von der mir teuren und werten Lesergemeinde, den selbstlosen Mitarbeitern, die mich in meiner Arbeit unterstützten und das gemeinsame Volkserziehungswerk fördern halfen, dem Verlage „Libertas“, der mir diese Arbeit ermöglichte, und von allen lieben Freunden in Stadt und Land. Ich danke ihnen allen, allen, für ihre Treue, für das mir entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen. Ich danke von ganzem Herzen.

Und bitte die Lesergemeinde, dem „Volkshreund“ die alte Treue zu halten, da der Verlag das Blatt in die treuen Hände zurücklegt, aus denen ich es vor zweieinhalb Jahren übernehmen durfte. Der Geist des Blattes, seine Liebe zu unserm Volk, seine Sorge um das Allgemeinwohl bleiben die alten: treu deutsch allewege!

Mein Amt im Deutschen Volksverband sowie im Schul- und Bildungsverein lege ich gleichfalls mit herzlichem Dank an meine Freunde und bisherigen Mitarbeiter in diesen Körperschaften nieder.

Unserem lieben deutschen Volk in Mittelpolen aber bleibe ich, so lange ich lebe, in Treue verbunden und hoffe, daß wir uns auf den Spalten dieses Blattes auch künftig begegnen werden.

Julian Will.

werde, will ich in diesem Sinne leiten und führen. Und ich muß verlangen, daß Sie folgen, daß Sie das große Ziel mit mir gemeinsam zu erfüllen suchen: den neuen deutschen Menschen im neuen Staat innerlich so zu stärken, daß er ein fröhlicher, gottvertrauender Mensch wird, daß er tief in der Ewigkeit und doch mit beiden Füßen auf seinem Heimatlande steht, in Verbundenheit mit Blut, Volk, erfüllt von Gottvertrauen und Verantwortungsbeußtsein. Eine neue, lebendige, glückliche Zeit muß werden für das deutsche Volk und für die neue Deutsche Evangelische Kirche.“



## Politische Nachrichten

### Inland

#### Besserung der Beziehungen zwischen Polen und Danzig

Das bedeutendste politische Ereignis des Monats ist das am 5. August zwischen Polen und dem Senat der Freien Stadt Danzig getroffene Abkommen.

Diese Abmachung gilt als ein Vorvertrag. Die endgültige feierliche Unterzeichnung soll Mitte September stattfinden. Es handelt sich:

1. um ein Uebereinkommen über die Ausnutzung des Danziger Hafens,
2. um ein Uebereinkommen über die Behandlung polnischer Staatsangehöriger in Danzig und
3. um einen Schriftwechsel über die Regelung der Streitfragen über Attestationsurkunden, Pässe, Exequaturerteilung an Konsuln usw.

Polen verpflichtet sich, nach Möglichkeit den Danziger Hafen voll auszunutzen.

Danzig dagegen räumt den Polen in Danzig große Freiheiten im polnischen Sprachgebrauch, und bei der Errichtung polnischer Schulen in Danzig ein. — Ein Nichtkreisen in der Minderheitenpolitik!

#### Die Danzig-Abkommen — ein Erfolg Rauschnings

Der Kommissar des Völkerbundes in der Freien Stadt Danzig, Rosting, hat dem Generalsekretär des Völkerbundes den Text der zwischen Danzig und Polen zu Stande gekommenen Uebereinkommen vom 5. August übermittelt.

In Völkerbundkreisen schreibt man den erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen vor allem den Anstrengungen des Danziger Senatspräsidenten Rauschning zu.

#### 30 000 wählen den neuen Senat

Die seit sieben Jahren betriebene Aenderung der polnischen Verfassung hat zu einem Entwurf geführt, über dessen Grundzüge Oberst Stawek am Sonntag einige Mitteilungen machte. Im Mittelpunkt der Reform steht, wie wir berichtet, die Umgestaltung des Senats, dem bisher bekanntlich nur geringe Bedeutung zukam. Der neue Senat soll durch verdiente und ausgezeichnete Männer gebildet werden. Was in der Praxis folgendermaßen vor sich gehen soll: ein Drittel der Mitglieder des neuen Senats wird durch das Staatsoberhaupt berufen, während zwei Drittel durch die Ritter der Orden Virtuti Militari und Krzyz Niepodleglosci gewählt werden. Die Zahl der lebenden Ritter des erstgenannten Ordens gibt „ABC“ mit 8000 und diejenige des zweiten Ordens mit 16 000 an, zusammen also 22 000 Personen. Es steht zu erwarten, daß sich diese Zahl bis Ende 1933 noch um etwa 8000 durch Verleihung neuer Unabhängigkeitskreuze vergrößern wird. Somit steht das Recht, für den Senat zu wählen und selbst gewählt zu werden, 30 000 Rittern der genannten beiden Orden zu.

Ueber die beabsichtigte Zahl der Senatoren ist bisher nichts bekannt geworden.

#### Die Senatoren-Orden

In den „Senat der Ordensritter“ sollen bei den nächsten Wahlen die mit dem Orden „Virtuti Militari“ und dem „Unabhängigkeitskreuz“ ausgezeichneten Bürger gewählt werden.

Der Orden „Virtuti Militari“ ist vom König Stanislaus August im Jahre 1792 eingesetzt und durch die Sejmverfassung im Jahre 1793 bestätigt worden. Durch das Geleß vom 1. August 1919 wurde er erneuert. Es ist

ein militärischer Orden, der als Auszeichnung für Heldentaten auf dem Schlachtfelde mit Aufopferung für das Wohl des Vaterlandes verliehen wird. Es gibt 5 Klassen. Die 1. Klasse bildet das Großkreuz mit breitem Band, die 2. Klasse stellt das Kommandeurkreuz dar, die 3. das Ritterkreuz, die 4. ein Goldenes Kreuz und die 5. ein Silberkreuz.

Das Unabhängigkeitskreuz ist auf Grund des Art. 44 Abs. 5 der Verfassung durch die Verordnung des Staatspräsidenten vom 20. Oktober 1930 zur Auszeichnung von Personen eingesetzt worden, die sich um die Unabhängigkeit des Vaterlandes in der Zeit vor dem Weltkriege oder während des Weltkrieges und in der Zeit der Waffenkämpfe Polens in den Jahren 1918 bis 1921 mit Ausnahme des polnisch-russischen Krieges auf polnischem Gebiet aktiv verdient gemacht haben. Die Oberseite ist mit schwarzer Emaille bedeckt. Auf einem Goldstreifen ist die Aufschrift „Bojownikom niepodleglosci“ eingraviert, die mit der Waffe in der Hand um die Unabhängigkeit des Vaterlandes vor dem Weltkriege oder außerhalb der Armee gekämpft bzw. den Kampf geleitet haben, kann ein Unabhängigkeitskreuz mit Schwertern verliehen werden. In der Reihenfolge der polnischen Orden steht das Unabhängigkeitskreuz vor dem Offizierskreuz des Ordens „Polonia Restituta“.

#### Gdingen vor 10 Jahren

Am 13. August führte sich zum zehnten Male der Tag, an dem der Gdingener Hafen, damals noch reichlich im Anfangsstadium des Ausbaues, von dem ersten Schiff angelassen wurde. Wie aus den Hafenbüchern zu ersehen ist, war dies der amerikanische Dampfer „Kentucky“, der im provisorischen Hafen vor Anker ging. Er brachte Frachtpakete und löschte. Nach dreitägigem Aufenthalt ließ er mit Emigranten und Ladung an Bord wieder in See.

In Gdingen fanden am 13. VIII. im Zusammenhang mit der großen Falkboot-Fahrt, die von Warschau nach Gdingen führte, Festlichkeiten statt. Nach einem Festgottesdienst hielt General Amasiewicz eine Ansprache, in der er u. a. ausführte, daß diese Fahrt ans Meer kein sportliches Ereignis, sondern eine bedeutende, mächtige Manifestation von Patrioten sei, die gegenüber aller Welt und besonders gegenüber dem Nachbar im Westen zum Ausdruck bringe, was das Meer und Pommerellen für Polen bedeuten.

#### Um ein Legionenlied

B. Der Lubliner Legionistenverband hat den Beschluß gefaßt, daß das gleichsam als zweite Nationalhymne geltende Marschlied der Legionen „My, pierwsza brnigada“ nicht mehr von Unbefugten gesungen und gespielt werden soll. Dieser Beschluß wird damit begründet, daß gewisse Personen, die das Legionenlied singen oder spielen, niemals den Legionen angehört haben.

— Dieser Beschluß richtet sich ausdrücklich gegen die „Brith Jahail“-Vereinigung der jüdischen ehem. Militärs und gegen die sogenannten Trampelbock-Pfadfinder, die Leibgarde des Zionisten-Revisionisten-Führers Jabotinski, die das Legionenlied als eigene Hymne übernommen haben.

#### NPR-Abgeordneter verläßt die Partei

Wegen dort herrschender Korruption

Der Abgeordnete der Nationalen Arbeiter-Partei Roguszczyk ist aus der Partei ausgetreten. Wie er in den nationalen Blättern mitteilt, geschah das wegen der in der Partei herrschenden Korruption.

#### Brest-Kassation eingereicht

Am 10. VIII. wurden zwei Klagen der Verteidiger des ehem. Mitglieder des Centrolew gegen das Urteil des Appellationsgerichts eingereicht. Die eine betrifft alle Angeklagten, die andere nur Ciolkosz und Prager. Bereits in den Nachmittagsstunden wurden die Akten dem Obersten Gericht überwiesen.



## Wie Lügenmeldungen fabriziert werden

B. Vor einigen Tagen erschien in der Bialystoker jiddischen Zeitung „Gut Morgen“ eine Notiz mit der Überschrift: „Ein Befehl Hitlers an die hiesigen Deutschen.“ Darin wird berichtet, daß am Sonntag im Keller der evangelischen Kirche eine strengvertrauliche Versammlung der Bialystoker Deutschen stattgefunden habe, auf welcher ein nach Bialystok entsandter Vertreter Hitlers (!) die Deutschen aufforderte, einen Boykott der Juden Bialystoks durchzuführen. Diese Meldung, die das Schandmal der Lüge, für jeden Deutschen erkenntlich, auf der Stirn trug, erregte naturgemäß großes Aufsehen. Pastor Zirkwitz fühlte sich daher veranlaßt, in allen polnischen Blättern der Stadt und auch in dem jiddischen „Gut Morgen“ bekanntzugeben, daß im Saal der evangelischen Gemeinde am Sonntag wohl eine Versammlung stattgefunden habe, aber eine öffentliche, mit freiem Zutritt für jedermann. Auf dieser Versammlung habe ein aus Sowjetrußland geflüchteter lutherischer Pastor über die Religionsverfolgung in Sowjetrußland berichtet. Von Hitler sei überhaupt nicht gesprochen und sogar sein Name sei nicht genannt worden.

— So wird mit Lügen gearbeitet. Es ist gut, daß sie in diesem Fall sofort entlarvt und angeprangert wurden.

## Nachdenkliches zur Agrarreform

Der Umfang des Grundbesitzes, der den Deutschen enteignet wurde, ist sehr groß. Von Kriegsschluß bis 1926 wurden 500 000 Hektar Privatbesitz und 200 000 Hektar Domänenbesitz enteignet. Ein Drittel des Besitzstandes von 1914 hat in dieser Zeit die deutsche Bevölkerung verloren. 1914 war das Verhältnis von deutschem und polnischem Grundbesitz wie 60:40. Heute beträgt der deutsche Anteil am Grundbesitz insgesamt nur noch 25 v. H. Das war der erste Schlag gegen den deutschen Besitz und damit gegen die Grundlagen des Deutschtums in den ehemaligen preussischen Gebieten überhaupt. Während diese ersten Jahre nur Enteignung aus dem Versailler Vertrag kannten, setzte nun die Agrarreform ein, die von gefährlicher Wirkung für das Deutschtum werden sollte. Unter Voranstellung sozialer Forderungen — man forderte Aufteilung des Großgrundbesitzes und Parzellierung in kleine Bauernhöfe — wurden in der Hauptsache die Deutschen enteignet! Neu angefaßt wurden nur Polen. In den Jahren von 1926 bis 1930 waren von 100 Hektar Grundbesitz, der enteignet worden war, 84,20 Hektar deutscher und nur 15,80 Hektar polnischer Besitz.

## Raczkiwicz hat seine Südamerikareise beendet

Senatsmarschall Raczkiwicz hat Buenos Aires verlassen, um sich nach Montevideo zu begeben, von wo er die Rückreise nach Polen antritt. Marschall Raczkiwicz wird auf seiner Heimfahrt Lissabon besuchen und nachher sich auch einige Tage in der französischen Hauptstadt aufhalten.

Vor seiner Abreise aus Buenos Aires erklärte Raczkiwicz gegenüber Pressevertretern, daß er von seinem Aufenthalt in Argentinien begeistert sei und daß er eine ganze Reihe von polnischen Organisationen besucht hätte, die einen großartigen Eindruck auf ihn gemacht hätten.

## Schließung von litauischen Schulen

Die Schulbehörden haben im Wilnaer Gebiet acht litauische Schulen geschlossen. Die Bemühungen des zeitweiligen litauischen Komitees in Wilna sowie der Gesellschaft „Litva“ um Zurückziehung dieser Bestimmung hatten keinen Erfolg.

## Ausland

### Hitlers Frage an Amerika

„N. Y. D.“ gibt aus dem deutschen New Yorker Sonntagsblatt „Staatszeitung und Herald“ ein Interview mit Reichskanzler Adolf Hitler wieder, in dem der Führer u. a. folgendes ausführte:

„Die neue Kriegspolizei und Greuelheke gegen Deutschland sind uns ebenso unverständlich wie es Deutschlands Wiedergeburt der Außenwelt zu sein scheint. Wenn Sie, meine Herren, in Amerika eine ihrer Bevölkerungsziffer entsprechende gleich große Zahl organisierter Kommunisten hätten,

was würde Amerika getan haben, wenn anstatt des Reichstagsgebäudes in der entscheidenden Nacht das Weiße Haus in Flammen aufgegangen wäre?

Hätte Amerika nicht noch viel härter durchgegriffen als ich es mit meinem Befehl der Inhaftierung der bolschewistischen Führer tat, um die drohende Vernichtung der Rathäuser, Theater, öffentlichen Gebäude in ganz Deutschland durch Brandstiftung im Keime zu ersticken und die geheimen Verschwörungsorganisationen zu vernichten?

„Biegen oder brechen“ war für mich die Parole.

Die Enthüllungen, die zwei Stunden später gemacht waren, haben mir recht gegeben. Allein in Berlin fand man bei der sofortigen Besetzung öffentlicher Gebäude einschließlich der Universität, der Bibliotheken und zahlreicher Berliner Bezirksratshäuser Zündschnuren, benzinge tränkte Zündwolle und Explosivstoffe.

Die kommenden Gerichtsverfahren werden der Welt die Augen öffnen, über die Sensationen jener Nacht, die aus dem gefundenen Material hervorgehen, das bisher wegen der Gefährdung der Untersuchung nicht enthüllt werden konnte. Das bisher geheim gehaltene Beweismaterial garantiert schon jetzt den Beweis für die Aufdeckung eines bolschewistischen Weltkomplots. Alles war zum Positiven fertig. In Deutschland wurden in den letzten Monaten 3000 Zentner Sprengstoff von den Kommunisten aufgestapelt. Bei den ständig stattfindenden Kommunistenrazzien werden fast täglich weitere Waffen gefunden.

Ich frage den Präsidenten Roosevelt, ich frage das amerikanische Volk: Seid ihr bereit, diese Brunnenvergifter der deutschen wie der christlichen Weltseele bei euch aufzunehmen? Wir würden jedem einzelnen ein Freibillet und einen Tausendmarktschein als Taschengeld mitgeben, wenn wir sie los werden können.

## Hitler über seine Ziele und Aufgaben

Die Führertagung der NSDAP nahm auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden ihren Fortgang. Im Mittelpunkt stand die große Rede, die Hitler vor den versammelten Reichsleitern und Gauleitern hielt.

Zur innerpolitischen Lage führte Adolf Hitler aus: Die letzten sechs Monate, die uns in den Besitz der gesamten Staatsgewalt gebracht hätten, seien die Rechtfertigung für sein Handeln im letzten Jahr gewesen, zugleich aber auch die Rechtfertigung für das Vertrauen, das die Führung in die Partei setzte. Hieraus ergeben sich auch die Konsequenzen für die Gestaltung der Zukunft. Der Führer ließ keinen Zweifel darüber, daß die Partei die Macht auch mit allen Mitteln zu verteidigen entschlossen sei. Ordnung im eigenen Hause sei das leuchtende Entscheidende auch für unsere Stellung in der Welt. Wesentlich sei, daß die Herrschaft im Staate von einer den Zufälligkeiten des Augenblicks entzogenen stabilen Institution garantiert werde.

Unabhängig von Personen müsse daher die Macht der Bewegung für alle Zukunft gefestigt werden. Darum sei eine Organisation notwendig, die so geartet sei, daß sich aus ihr heraus die Führung immer wieder von selbst erneuere und ergänze.



Die Partei werde sich ihre Führungshierarchie aufbauen in einem Senat der ältesten, bewährtesten und treuesten Parteigenossen.

Sie müsse in ganz großen Zeiträumen denken, denn sie sei dazu berufen, das Leben des Volkes zu garantieren. Mitgliedschaft bei der Partei dürfe nicht Genuß, sondern könne nur Opfer bedeuten. Diese heroische Idee der Bewegung aber müsse das ganze Volk beherrschen. Es müsse Wert darauf gelegt werden, allmählich eine Tradition der Bewegung zu schaffen. Schon aus diesem Grunde werde die Leitung der Bewegung für immer in München bleiben, ebenso wie die Parteitage auch für die Zukunft, und zwar alle zwei Jahre, in Nürnberg abgehalten werden sollen. Aus der inneren Ehrfurcht vor diesen Traditionen und dem Gelingen würden der Bewegung für die Zukunft unerhörte Kräfte erwachsen.

#### Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit.

In seinen Ausführungen über die wirtschaftlichen Probleme ging der Führer insbesondere auf den Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit ein, dessen Durchführung die wichtigste Aufgabe der nächsten Jahre sei. Dieser Generalangriff vollziehe sich in drei großen Wellen. Die erste Welle in den bisherigen sechs Monaten habe zwei Millionen Arbeitslose von der Straße geschafft. Die zweite Welle, die ab September beginne und für die die materiellen und finanziellen Unterlagen sichergestellt seien, habe das Ziel, die im Sommer erreichten Erfolge zahlenmäßig im Winter mindestens zu halten. Die dritte Welle des Angriffs werde im nächsten Frühjahr beginnen und die Arbeitslosigkeit weiter in entscheidender Weise zurückdrängen. Er sei fest überzeugt, daß ein endgültiger Erfolg gegen die Geißel der Arbeitslosigkeit innerhalb der nächsten Jahre zu verzeichnen sein werde.

Wenn wir das Problem der Arbeitslosigkeit endgültig gelöst haben würden, dann können wir damit zugleich auch zu einer nationalsozialistischen Auffassung der Arbeit selbst zum nationalsozialistischen Grundgesetz, daß

der Staat nicht dazu da sei, Renten auszuteilen, sondern Arbeitsmöglichkeiten.

Wenn man bedenke, in welchem Zustande sich die Nation befinden könnte, wenn sie die ungeheuren brachliegenden Arbeitskräfte (jährlich 9 Milliarden Arbeitsstunden) praktisch für unser Volk verwertet hätte, dann könne man erst ermessen, was diejenigen verschuldet hätten, die vorher regierten.

#### Zeit der geistigen Umwälzung.

Hitler ging dann des näheren auf das in Angriff genommene gewaltige Straßenbauprojekt ein, das noch nach Jahrhunderten Zeugnis ablegen werde für die Kühnheit und die Leistungen der nationalsozialistischen Bewegung. Er sei überzeugt, daß die Nachwelt unsere Zeit einmal als eine der geistig umwälzendsten Epochen der menschlichen Geschichte bezeichnen werde. Zum Schluß sprach der Führer seinen Mittkämpfern seinen Dank aus für die geleistete Arbeit. Wenn die alte Garde ihren Bund mit ihm für alle Zukunft so aufrechterhalte, wie in der Zeit des bisherigen Kampfes, dann werde auch der Erfolg in der Zukunft so sein, wie er bisher gewesen sei. Daß wir die Macht besäßen, sei wunderbar, doch noch wunderbarer sei es, daß wir auch das Herz des Volkes besäßen. In die kommende Zeit hinein gehe er mit einem unerhörten Gefühl der Zuversicht und des Vertrauens.

#### Warum der deutschfeindliche Boykott mißlungen ist

Die in Warschau erscheinende jiddische Zeitung „Hajnt“ wirft in einem Artikel die Frage auf, warum den Juden der gegen Deutschland gerichtete Boykott nicht gelungen ist und beantwortet die Frage folgendermaßen:

„... Im englischen Parlament sprachen die Engländer gegen Deutschland, dasselbe geschah in Genf im Völkerbunde, in Montreaux auf der Konferenz der Völkerbundsleute, auf dem Kongreß des Pen-Klubs in Jugoslawien, sowie in Budapest auf der Konferenz der Journalisten-Syndikate. Mit einem Worte, es schien so,

als ob die ganze Welt auf unserer Seite stehe, und wir hielten es für unmöglich, daß die ganze Welt nichts für uns unternehmen werde. Doch leider — man hat sich nicht in die inneren Angelegenheiten Deutschlands gemischt, man ist sogar dazu übergegangen, die Regierung Hitlers mehr und mehr zu schätzen. Man begann sich der Regierung Hitlers weit stärker zu nähern als der vorhergehenden Deutschen Regierung, indem man sie zum Vier-Mächte-Pakt und zur Weltwirtschafts-Konferenz einlud.

Nachdem Hitler die Einstellung der anderen Staaten sich gegenüber bemerkt hat, begann er mit aller Gründlichkeit den jüdischen Einfluß auf das Leben des deutschen Volkes zu beseitigen. Die deutschen Antisemiten gehen daher jetzt mit größerer Sicherheit und Energie als früher an die Durchführung einer planmäßigen, systematischen und vollkommenen Beseitigung und Vernichtung der deutschen Juden. Der Boykott Deutschlands ist den Juden nicht gelungen, und aus diesem Grunde macht man sich über die Juden lustig. Aus dem Lager der Feinde selbst tönt das jüdische Lachen: „die Tore von Jericho wurden nicht gesprengt“. Es schmerzt das Herz, und es brennt das Gesicht vor Scham. Wir wurden auf der ganzen Linie kompromittiert und blamiert. Wir haben leider zuviel auf unsere äußeren Freunde gehalten.“

#### Politiker ins Kloster...

Der frühere Reichskanzler Dr. Brüning soll sich mit der Absicht tragen, sein Reichstagsmandat niederzulegen und in ein Kloster einzutreten.

Die gleiche Absicht wird dem ehemaligen württembergischen Ministerpräsidenten Holz zugeschrieben.

#### „Steinhart wie die Berge unserer Heimat“

Jez ermahnt die Nationalsozialisten.

Aus Wien wird gemeldet:

Nach einem Bericht der halbamtlichen Politischen Korrespondenz aus Salzburg hielt der Sicherheitsminister Jez eine Rede, in der er an die Nationalsozialisten in Oesterreich ein „Mahnwort“ richtete, wonach die Regierung „noch nicht alle Machtmittel ausgeschöpft habe“. Man könne auch in Oesterreich die Todesstrafe für Hochverräter einführen, wenn es nicht anders gehen sollte. Gutmütigkeit sei nicht mit Schwachheit zu verwechseln. Jez schloß seine Rede: „Wenn es um unsere höchsten Ideale geht, werden wir so steinhart wie die Berge unserer Heimat“.

#### „O du, mein Oesterreich...“

Wie die Madrider Blätter aus Santander melden, hat der internationale Lehrerkongreß, der am Freitag eröffnet wurde, beschlossen, daß die dort anwesenden deutschen Vertreter am Kongreß nicht teilnehmen dürfen, weil sie angeblich nicht die freie Lehrerschaft und nicht die aufgelösten Lehrerverbände vertreten, sondern „Domestiken der Faschistenregierung“ seien.

Diesen Antrag hatte der Franzose Delmas gestellt. Einige Vertreter, darunter der englische, sprachen sich für eine versöhnliche Stimmung aus. Da ergriß jedoch

der Oesterreicher Binder

das Wort und legte dar, daß Deutschland in Oesterreich den Frieden gestört habe, mit Flugzeugen unerlaubte Propaganda treibe, Terror ausübe, ja sogar Dynamitattentate habe begehen lassen. Ja, so fügte Binder hinzu, er könne nicht wieder nach Oesterreich zurückkehren, wenn er mit den deutschen Hitlervertretern zusammengearbeitet hätte. Diese Rede wurde von den Versammlungsteilnehmern mit größter Ueberraschung aufgenommen.

Die deutschen Teilnehmer, der bayrische Kultusminister, Schiem und die Herren Wolf, Beder und Kolb verließen unter Protest den Saal. Darauf wurde der Antrag des Franzosen Delmas mit 40 gegen 21 Stimmen angenommen.





## Ratgeber für Haus und Landwirtschaft Beilage zur Bochenschrift „Der Volksfreund“

Nr. 14

Lodz, Sonntag, den 20. August

1933

# Die Krankheiten des Getreides

**Der Staubbrand oder Flugbrand des Getreides:** Der untere Teil der Aehre oder Rispe des Getreides, meist aber auch die ganze Aehre oder Rispe enthält nicht Körner, sondern ein braunes oder schwarzes, leicht verstäubendes Pulver; ist dasselbe durch Berührung, Wind und so weiter verstreut, so sieht man nur noch die leere Spindel der Aehre. Die Ansteckung geschieht auf verschiedene Weise. Man muß den Flugbrand des Hafers und den der Gerste und des Weizens unterscheiden. Der Haferflugbrand: Die Ueberträger der Krankheit, die Brandsporen, haften äußerlich am Samenkorn, wohin sie schon auf dem Felde durch Verstäuben benachbarter kranker Pflanzen oder beim Dreschen gelangen. Im Acker, nach der Aussaat, wachsen dann die Sporen in die Keimpflanze hinein; es liegt also, ebenso wie beim Steinbrand des Weizens, eine Keimlingan-



1. Eine vom Flugbrand befallene Aehre.
2. Brandige Gerstenblüte (stark vergrößert).
3. Ein Sporn des Schmierbrandes (stark vergrößert).

steckung vor. Die Bekämpfung durch Abtötung der äußerlich am Samenkorn anhaftenden Sporen ist dieselbe wie beim Steinbrand. Die einzige Bekämpfung besteht in der Vorbeuge. Es gibt hierfür zwei Wege: entweder man entfernt auf mechanischem Wege den Brandkörper und die Brandsporen aus dem Saatgut oder man tötet die Brandsporen ab, wobei natürlich die Keimfähigkeit des Weizenkornes nicht beeinträchtigt werden darf. Beim Flugbrand

des Weizens und der Gerste befindet sich die krankheitsübertragende Spore inwendig in dem Samenkorn, das schon in der Blütezeit angesteckt worden ist. Von anderen flugbrandkranken Weizen- oder Gerstenblüten, auch von Gräsern, gelangen die abstäubenden Brandsporen durch Wind oder Insekten auf die Blüte, dringen dort in den Fruchtnoten (die Anlage des werdenden Getreidekorns) und bleiben dort, ohne die Entwicklung des Samenkorns zu hemmen, im Ruhezustand liegen. Später, in den Acker gelangt, keimen sie gleichzeitig mit dem Getreidesamenkeimling und wachsen mit der Aehre in die Höhe, verhindern die Kornbildung, bringen Sporen, um von neuem, durch Wind übertragen, andere Blüten anzustecken. Wir haben es hier also mit einer Blütenansteckung zu tun. Die Bekämpfung dieser Flugbrandsporen ist schwieriger; eine bloße äußere Behandlung muß erfolglos sein, da doch die Staubbrandsporen inwendig sitzen. Man wendet das sogenannte Heißwasserverfahren an, durch das die Brandsporen zum Keimen gebracht und dann getötet werden, ohne daß der Keimling des Getreidekorns getötet wird. Bei kleineren Feldflächen kann man das Feld, das für das nächste Jahr das Saatkorn liefern soll, während der Blütezeit absuchen, um brandige Aehren schon vor dem Zerstäuben zu entfernen. Andernfalls beziehe man neues Saatgut; aber man wende sich nur an Saatgutwirtschaften, die unter Garantie brandsporenfreie Körner liefern.

**Der Roggenstengelbrand:** Im Juni zeigen sich an den oberen Blättern und Halmtellen graugrüne, später braun erhabene Streifen, die ein Pulver verstäuben. Seltener ist dieser Brand an den Aehren zu finden. Die Uebertragung geschieht durch die Körner, an denen die Sporen haften. Außer Getreide zeigen auch viele von unseren wild-



1. Vom Getreiderost befallener Hafer.
2. Die Sommer-sporen des Getreiderostes mit einer Winter-spore.

wachsenden Gräsern Brandpilze, von denen die Krankheit durch die Sporen immer von neuem auf das Getreide übertragen wird. Auch durch die Verwendung brandigen Strohes kann die Krankheit von einem Jahr ins andere übertragen werden, weil die Brandsporen trotz ihrer unendlichen Kleinheit doch eine ungemeine Widerstandsfähigkeit besitzen und — mehrere Jahre lang im Boden liegend — ihre Keimkraft auch weiterhin behalten.



**Die Fehltrachtigkeit des Getreides:** Sie wird durch Pilze, Roggenhalmbröcher und Weizenhalmträger, verursacht. Von Anfang Juni bis zur Ernte knicken Halme unten am Boden (am Fuße) um, brechen auch ab. Die Körner solcher Halme sind klein und verschrumpft; oft sind überhaupt keine Körner ausgebildet. Die Ursache sind die unten im Halme wuchernden Pilze. Der Halm wird morsch, brüchig, so daß die Nährstoffzufuhr unterbrochen wird und die Halme höchstens natreif werden. Diese sind unten am Grunde durch das zwischen Blattscheide und Halmröhre wuchernde Pilzgeflecht gebräunt, während im Innern des Halms das Geflecht grau erscheint; später erscheinen schwarze Tüpfel und das Pilzgeflecht durchzieht alle Bestäubungstrieb und die Wurzel. Die Krankheit wird von den Stoppeln wieder auf die neuen Saaten über tragen; der Boden für den Pilzbefall bereiten Spätfröste und Insektenbeschädigung vor. Eine direkte Bekämpfung ist bisher nicht bekannt. Die Vorbeuge besteht in sofortigem Umbruch der kranken Stoppeln, weitem Stand der Pflanzen, Hackkultur und Drainage.

**Die Schwärze des Getreides:** Auf namentlich durch Dürre geschwächtem Getreide findet sich nach wiederholten Niederschlägen auf Blättern, Halmen und Spelzen eine stellenweise Schwarzfärbung der Oberhaut oder zahlreiche feine, schwarze Pünktchen infolge einer rasch um sich greifenden Pilzentwicklung. Tritt die Schwärze erst kurz vor der Ernte auf, dann sollte möglichst sofort die Ernte begonnen und die sofort ausgedroschenen Körner luftig aufbewahrt werden. Bekämpfungsmittel sind während der Vegetation des Getreides Luft und Licht (Hackkultur) und Entziehung der überschüssigen Nässe.

**Der Schneeschimmel:** Am Ausgang des Winters nach der Schneeschmelze, auch schon unter dem Schnee sind die Winterjaaten mit einem grau-rötlich schimmernden pilzartigen Geipinst überzogen. Dieses Geipinst ist das Wurzelgeflecht eines Pilzes, der dann die Pflanzen unter dem Schnee befallt, wenn bei ungestörtem Boden die Schneedecke lange anhält oder nach dem Auftauen längere Zeit trübes Wetter herrscht. Gegenmittel: Möglichst zeitiges Abeggen, damit Luft in den Boden hineinkommt und die Oberfläche abtrocknet. W. B.

## Schädlinge in den Früchten des Apfelbaumes

**Apfelwider.** Die Früchte sind wurmfressig. In der Nähe des Kelches oder Stieles zeigt sich zuweilen ein kleines Loch, anderwärts größere mit austretenden Rotmassen. Im Innern frisst, besonders um das Kerngehäuse herum und breit gangartig nach außen, eine weißliche bis rötlich-gelbe, madenartige Raupe mit bräunlichem Kopf. Natreife und vorzeitiger Fruchtfall sind die Folge. Durch diese empfindliche Schädigung und infolge seines häufigen Vorkommens gehört dieses Insekt zu den schwersten Schädlingen des Obstbaues.

**Bekämpfung:** Die Natur, die keinen Baum in den Himmel wachsen läßt, hat auch diesem Schädling Feinde gegeben, die dafür sorgen, daß sich diese nicht ins Ungeheure vermehren. Schlupfwespen (und Schmarogelfliegen) stechen die kaum dem Ei entküpften Raupen an, ihnen ihre Eier einverleibend. Später zehrt dann eine Schlupfwespenlarve im Körper der Obstmade und führt endlich deren Tod herbei, nachdem in ihr eine neue Schlupfwespe, ein neuer Obstmadenfeind, erwachsen ist. Oft werden auch die eingesponnenen Räumchen durch Pilze in weiße Mumien verwandelt. Vor allem sind es die kleinen Weisen, die Laufende versponnener Räumchen und Puppen in ihren Rindenverstecken suchen und als willkommene Speise verzehren. Indem wir sie begünstigen, ihnen

Niststätten in unseren Obstgärten schaffen, bekämpfen wir indirekt den Apfelwider wie so manche anderen Schädlinge. Doch wäre es falsch, sich auf ihre Tätigkeit allein zu verlassen. Das Anlegen von Fanggürteln soll künstlich den Obstmaden, die sich einspinnen wollen, günstige Winterverstecke bieten, in denen man sie dann bequem aufsuchen und vernichten kann. Eine ebenso wichtige Bekämpfung ist es, alles fallende, wurmfressige Obst auch schon im Sommer möglichst täglich aufzulesen, damit in ihnen noch vorhandene Räumchen vernichtet werden. Endlich trägt auch das Reinigen (Abstrafen) der Stämme im Herbst und das Anstreichen derselben mit Kalkmilch nicht wenig zur Bekämpfung des Schädlinge bei.



Raupenfraß des Apfelwiders.

**Die Apffelruhmotte.** Fruchtfleisch und Kernhaus von schmalen, labyrinthartigen Gängen durchfressen. In denselben mehrere Larven. Spätreifende Sorten werden weniger befallen. Spritzen mit Arsenkupferkalkbrühe während der Flugzeit des Falters (Juli, August). Abfangen der Falter in Fanggläsern, wie unsere Abbildung zeigt.



Fanggläser:

a) offene, b) enghalsige, c) Schutzhütchen aus Delpapier, das über die weiten Gläser bei Regenwetter gestülpt wird.

**Apfelfägewespe.** Die walnußgroßen Früchte fallen ab. Sie sind im Innern ausgefressen, mit krümeligem Rot erfüllt und von einer 20füßigen, schmutzig-weißen Larve mit rotbraunem Kopfe bewohnt. Die Apfelfägewespe ist rötlichgelb, 7 Millimeter lang, hat 16 Millimeter Flügelspannweite, Scheitel und Rücken des Mittel- und Hinterleibes sind braunschwarz. Die glashellen, dunkelgeaderten Flügel haben einen rotgelben Spitzenfleck. Das Weibchen legt die Eier an den Kelch der Apfelblüten. Die aus schlüpfende Larve bohrt sich in die junge Frucht ein. **Bekämpfung:** 1. Baldiges Auffammeln der gefallenen Früchte, eventuell leichtes Schütteln. Vernichten oder Tierfutter! 2. Graben des Bodens unter den Bäumen im Herbst. Eintreiben der Hühner auf das gegrabene Land oder Feststampfen desselben. Bei Spalierobst wird noch möglich: 3. Das Abfammeln der Wespen bei rauhem Wetter oder in den frühen Morgenstunden. 4. Spritzen mit Holunderblütenabkochung kurz vor dem Aufblühen und auch nach dem Verblühen, falls man Apfelfägewespen wahrgenommen hat, soll von der Eiablage abhalten.

**Der goldgrüne und purpurote Fruchtstecher.** Die jungen Äpfel fallen ab, lassen kleine, süßlose (Unterschied vom Apfelwider), weikliche, gelbköpfige Rüsselkäferlar-



ven. Die in drei bis vier Wochen erwachsenen Larven verlassen die Frucht und verpuppen sich in der Erde. Frühzeitig im nächsten Jahre erscheinen die Käfer. Der goldgrüne Fruchtstecher ist etwas größer (7 Millimeter), nur seine Rüsselspitze ist blau, während der kleine (5 Millimeter), purpurrote Fruchtstecher einen völlig blauen Rüssel, blaue Fühler und Beine besitzt. Erst zur Zeit der Früchte belegen die Weibchen diese mit je einem oder mehreren Eiern. Die Gewohnheit ihrer Artgenossen, Stiele oder Triebe durchzubeißen, teilen sie nicht. Bekämpfung: Neben dem besonders im Spalierobstgarten durchführbaren Abklopfen der Käfer in ein untergehaltenes Tuch oder in einen Schirm am frühen Morgen ist vor allem ein schleuniges Aufslesen gefallener Früchte vorzunehmen.

## Landwirtschaftliches

### Selbstentzündung des Heus

Jeder Gewitterregen führt Salpeterverbindungen mit sich. Wird nun kurz darauf Gras gemäht und dieses getrocknet, so scheiden sich kleine Salpeterkristalle an den Halmen aus und verursachen später deren Verkohlung.

Selbst das best' eingebrachte Heu schwindet auf dem Stapel, weil noch nicht alle Pflanzenzellen abgestorben sind. Selbst ein Vorgang ist normal. Ist aber das Heu nicht richtig trocken geworden, so vermehren sich (infolge des Feuchtigkeitsgehalts) die den Halmen anhaftenden Keime und durch deren Atmung entsteht viel Wärme. Bei 70° kann 1 kg Heu bis zu 70 Liter leicht entzündlicher Gase entwickeln, die in Verbindung mit elektrischer Leitungen leicht gefährlich werden können.

Mit dem Einfahren von Heu, besonders eiweißreichem, sei man nicht zu rasch bei der Hand, lasse die Gärung möglichst draußen eintreten und passe gegebenenfalls altes Heu zwischen das frische. Auch das Zwischenstreuen von Viehsalz ist gut, weil es die Keime abtötet, durch deren Atmung die übermäßige Wärme entsteht.

Um letztere zu messen, steckt man Eisenstäbe in den Heustapel und fühlt darnach die Temperatur. Bis zu 60° kann man noch das Mittel der Pressung mit Sandsäcken, Steinen usw. versuchen, darüber hinaus bleibt nur die Wasserpritze übrig, um wenigstens das Gebäude zu retten.

### Bei Hitze feinförnig buttern

Um im Hochsommer der Gefahr des Ueberfäuerens zu begegnen, soll man öfters buttern, schnell arbeiten und die Buttermilch restlos ablassen. Wenn nämlich erst größere Klumpen entstanden sind, welche Buttermilch in sich bergen, dann schlägt die Butter bald um.

Um richtig zu waschen, gebe man so viel Wasser ins Butterfaß, als zuvor Rahm darinnen war, und drehe mit der angegebenen Tourenzahl. Gegebenenfalls ist das Waschen zu wiederholen.

### Siedlers Jauchegrube

Trotz aller Sparsmaßnahmen muß sie selbstverständlich undurchlässig sein. Die Betonwände können aber ohne Verputz bleiben, wenn die glatte Oberfläche zweimal mit Teer angestrichen wird. Hartbrandsteine (sogen. Klinker) können ebenfalls einen besonderen Verputz entbehren, nicht dagegen einfache Ziegelsteine. Feldsteine sind innen sauber mit Zement zu verfügen. In durchlässigen Böden wird die ganze Grube zweckmäßig noch mit einer Schicht fetten Lehms umstempft.

Neuerdings gibt man den Jauchegruben auch eine massive Decke und läßt nur ein kleines Einsteigloch frei.

### Siedlers Schafhaltung im Sommer

Bei Beginn der Getreideernte kann der Siedler niemals genug Schafe haben. Denn wenn auch neuerdings zwischen den Puppen schon geschält werden soll, so können doch vorher die Schafe ein paarmal über die Stoppel gehen und 2-3 Wochen nach der Schälfurche können sie bereits den Ausschlag aufnehmen.

Selbst bei der sorgfältigsten Ernte fallen Körner aus, oft so viel als einer doppelten Ausaat entspricht. Diese

großen Mengen wären ohne das Schaf verloren. Täglich 5 Pfund davon aufnehmen kann. Während die Wänter gern etwas Sauwasser auf der Stoppel haben wollen, kann das Schaf eine ganze Zeit lang darauf verzichten.

Die Kunst des Hütens will natürlich verstanden sein. Im Schatten gewachsenes Futter wirkt leicht bläsend. Bereits keimende Körner sind besonders schwer verdaulich und quellen im Pansen stark auf. Dann kann es zu Störungen der Verdauung und zu Druck aufs Gehirn kommen.

Um bei Ausblähungen einen Teil des Futters aus dem Pansen herauszubekommen, massiert man die linke Bauchhälfte oder gibt Brechmittel ein, z. B. Nieswurz, Brechweinstein oder Tabak.

„Böse Mäuler“ bekommen Junghäse beim Stoppelweiden durch Verletzungen der Gesichtshaut mit nachfolgender Einwanderung durch Pflanzenpilze. Man nehme solche Patienten von der Weide herunter, gehe ihnen nur Weichfutter und bestreiche die Wundstellen mit Holztee- oder Kreolinjale. Dann pflegt die Krankheit rasch abzuheilen.

## Obst- und Gemüsebau Blumenzucht

### Zur Obsterte

Allmählich rückt wieder die Zeit der Ernte in unseren Obstgärten heran. Da heißt es, jetzt schon alles bereit stellen, was dazu nötig ist. Da ist zunächst die Leiter. Leicht und stabil muß sie sein. Eine schwere Leiter läßt sich nur schwer bewegen, nicht leicht an jeden Ast heranbringen und bricht und knickt manchen Zweig. Ferner braucht man



Praktische Obstluckkörbe

einen festen, jedoch nicht zu großen, handlichen Pflückkorb, wie ihn unser Bild vorführt. Am besten eignen sich feste Weidenkörbe, die vielerorts auch gleich als Versandkörbe benutzt werden. Durch einen S-Haken läßt er sich leicht in Handgreifnähe an jedem Ast aufhängen.

### Praktische Ratschläge für Gärtner

Der Maulbeerbaum und seine Frucht ist noch nicht genügend bekannt, sowie die Eigenschaft und Nutzen desselben. Es gibt drei Sorten von Maulbeeren, weiß-, rot- und schwarzfrüchtige, welche in Gärtnereien gezüchtet werden.

Der Obstbaum muß zum Wachstum und zum Fruchtbringen schon im Herbst seine nötige Nahrung erhalten, damit er in der Vegetation nicht geschwächt ist. Die Nahrungsbestandteile sind: Stallmist, Jauche, Kompost, Kehrrieh, Schlamm, Lehm, Kalk, Holzasche, Ruß und Kunstdünger.

Beim Düngen der Obstbäume muß man um den Stamm tief bis an die Wurzeln graben und die Erde mit Düng und Kalkasche vermischen. Genügt das noch nicht, sodann nochmals abwechselnd mit Jauche, Schlamm und Chilisalweter düngen. dadurch der Baum — wenn er noch



nicht abgestorben — ein frisches Wachstum erhält und weiter Früchte bringt.

Gegen die Erdwürmer und Obstbaumschädlinge welche den Baum gefährden, wird Kalk, Holzasche und Ruß eingegraben und oben um den Stamm Torferde geschüttet, so auch alle Kunstdünger. Dies sind die wirksamsten Mittel gegen alles Ungeziefer.

Bei Pflaumenbäumen, welchen durch den Ruß die Zweige vertrocknen, muß bis aufs grüne Holz alles Trockene abgeschnitten und mit Holzteer beschmiert werden; dann den ganzen Baum mit einer Mischung von Kalkmilch, Blausteinlösung und Obstbaumkarbolinum beizen. Den Stamm sorgfältig begraben und mit Kehrlicht, Kalkasche, Lehm und Sauchs düngen. Diese Arbeit an den Bäumen muß im Herbst und Winter verrichtet werden, damit im Frühjahr der Baum im Wachstum nicht gehindert wird.

Sollen Pflaumenbäume gegen den Ruß geschützt, so müssen selbige zwischen rußfreie Obstbäume gepflanzt werden, selbige sind: der Wallnußbaum, Birnbaum, Apfelbaum, Süßkirchbaum und Maulbeerbaum. Auch Linden, Birken, Kastanien und Tannen um den Garten gepflanzt, schützen vor dem Ruß.

Der Baumpilz sowie Gummifluß muß ausgeschnitten und die Schnittwunde mit Baumkarbolinum beschmiert werden.

Ueber Obstbaumruß habe ich im „Landwirt“ bei früherer Gelegenheit geschrieben.

Krenscheil.

#### Bergiß nicht, deinem Obstbaum dankbar zu sein

Viele Obstbaumbesitzer glauben, sie hätten, nachdem sie den Baum einmal gepflanzt haben, nun nichts weiter zu tun, als jedes Jahr die Früchte zu ernten. Daß sie für die Äpfel und Birnen, welche der Baum gab, dem Baum auch etwas wiedergeben müssen, daran denkt man im allgemeinen nicht, und dann stehen sie da und schütteln den Kopf und wundern sich, wenn einmal der Baum ein Jahr nicht trägt. Beachte: „Ich gebe, damit du gibst!“ Wirf darum um den Baum herum einen Graben aus, aber ohne die Wurzeln zu beschädigen, fülle ihn mit Dünger und bedecke ihn wieder mit Erde und gieße reichlich, und du wirst sehen, wieviel mehr dieser Baum im kommenden Jahre trägt.

#### Blattläuse auf Rosen

Schöne Rosenblüten können nur an gesunden Pflanzen gedeihen. Deshalb muß alles getan werden, was zur gesunden Entwicklung beitragen kann. Neben den bekannten, für alle Pflanzen geltenden grundsätzlichen Pflegemaßnahmen kommt in allen Fällen die Bekämpfung tierischer und pflanzlicher Schädlinge hinzu, unter denen die Rosen in erheblichem Maße zu leiden haben. Am häufigsten kommen wohl die häßlichen Blattläuse vor.

Die Arten der Blattläuse sind zahlreich. Die meisten saugen an grünen Pflanzenteilen, die sich dadurch entweder verfärben, häufiger aber stark krümmen bzw. kräuseln. Da die Vermehrungsfähigkeit außerordentlich ist, ist es doppelt nötig, auf das erste Auftreten zu achten und sofort mit einem wirksamen Vernichtungsmittel vorzugehen, das in allen einschlägigen Geschäften zu haben ist.

Bei einem Blattlausmittel kommt es vor allem auf dessen hohe Benetzungsfähigkeit an, damit die Lösung gut in die Kolonien eindringt. Da an Rosen außer Blattläusen auch noch andere Schädlinge anzutreffen sind, wie Rosenblattwespe, Miniermotte, Rosentriebbohrer, Gespinntblattwespe, Gartenlaubkäfer u. a., ist eine Spritzung stets nützlich, zumal bekanntlich Blattläuse nie restlos getroffen werden, besonders wenn sie in gekräuselten Blättern sitzen. In diesem Falle ist es am besten, die obersten Triebspitzen zu entfernen oder das Tauchverfahren anzuwenden, d. h. also den betreffenden Trieb in der Spritzbrühe auszusäuweln.

Bei der Behandlung besonders empfindlicher Pflanzen und Sorten achte man darauf, daß die Spritztropfen nicht unnötig lange an den Blättern haften, sondern man entferne sie nach dem Spritzen durch leichtes Abklopfen. Im übrigen kann geraten werden, es an öfterem Bespritzen der Pflanzen mit reinem Wasser nicht fehlen zu lassen.

## Kleintierzucht

### Was ist im August auf dem Geflügelhofe zu tun?

**Hühner:** Wenn jetzt so viele Hennen verlegen, so liegt dies an der Unsauberkeit der Nester. Da tut Abhilfe noch! Stellen sich die ersten Zeichen der Mauser ein, so sind diejenigen Hennen auszumerzen, welche drei Jahre alt sind. Sie gehören in den Kochtopf. Sie vorher noch mästen zu wollen, bringt nichts ein. Wer Gelegenheit dazu hat, sollte für seine Hühner den Hühnerwagen ausnützen. Die auf die Felder hinausgebrachten Hennen brauchen so kein Futter, die Jungtiere werden üppiger und die Nester werden gereinigt von Unkrautkamen und lebenden Schädlingen.

**Trut- und Perlhühner:** Truthennen, die zum zweiten Male mit dem Brüten fertig sind, führen jetzt ihre Küchlein. Sie selbst erhalten zur Kräftigung viel Weizen und Mais. Bald jetzt kann das Legegehäst ein. Puteneier sind außerordentlich schmackhaft, daher im Verkauf teurer als Hühnereier. Dasselbe gilt für die Perlhühner.

**Gänse:** Ehe der Verkauf der Junggänse einsetzt, sind von der ersten Brut diejenigen auszuwählen, die zur Fortzucht benutzt werden sollen. Gänse der zweiten Brut leiden im August häufig unter Diphtherie; im zarten Alter dürfen sie nicht durch das feuchte Gras wackeln. Die umherliegenden und putrenden Gänsefedern sind zu sammeln, zu reinigen und zu verwerten. Häufig werden die Junggänse schon im August gemästet, doch bringt das kaum etwas ein, da bei der großen Hitze die Gewichtszunahme zu gering ist.

**Enten:** Bruteier von Enten werden nun nicht mehr genommen; daher können die Erpel geschlachtet werden. Dafür sind jetzt fremde Frühbrüterpel in den Zuchstamm einzustellen. Wasserlinsen, auch Grieß oder Grütze genannt, sind im August massenhaft da. Sie den alten und jungen Enten zu füttern, sollte kein Entenbesitzer unterlassen.

## Hauswirtschaft

### Etwas vom Backofen

Frühe Birnen- und Apfelforten pflegen sich nicht lange zu halten. Man konserviert sie daher gern als Dörrobst. Das Dörren kann, wenn man nicht über einen besonderen Dörrofen verfügt, sehr gut im Backofen geschehen. Von Äpfeln eignen sich alle Reinetten, besonders auch der Borsdorfer, der Rubinapfel und der Boikenapfel u. a. Wegen der Unverdaulichkeit der Schale müssen Äpfel geschält, vom Kerngehäuse befreit und in Scheiben oder Viertel geschnitten werden. Unter den Birnen sind zu Dörrobst geeignet die Pastoren-, Salzburger-, Langstiel-, Flaschenbirne u. a. Da Birnenschalen gut weich kochen, schält man Birnen nicht ab. Geschältes Obst wird nach dem Schälen sogleich in schwach gesalzenes Wasser gelegt, damit es weiß bleibt. Birnen, die man ganz läßt, dämpft man vor, indem man sie in einem Drahtkorb in einen Kessel mit kochendem Wasser hängt, bis sie sich mit einem Strohalm stechen lassen.

Dünn auf Weiden oder Holzhorden oder auch auf solchen von verzinnem Draht ausgebreitet, läßt man alles Obst zunächst an der Sonne oder oben auf dem warmen Herd abwelken, bevor es in den Backofen kommt. Hier soll die Hitze nicht zu groß sein. Das Backen soll langsam vor sich gehen, damit das Obst nicht steinhart wird, sondern lederartig biegsam. Zu scharf gebacken schmeckt es bitter. Zu wenig gebackene Stücke müssen herausgelesen und nochmals geröstet werden. Nachdem nun das Dörrobst gut ausgekühlt ist, füllt man es sortiert in dünne Säcke, die luftig aufgehängt, öfters durchgeschüttelt und hin und wieder in die Nähe des Herdes gehängt werden, damit das Dörrobst nicht schimmelt.

Beim Ausrühren von Mehl in Wasser oder Milch nimmt man besser eine Gabel als einen Löffel, weil sich dann nicht so leicht Klumpen bilden.

Zitronen sind monatelang haltbar, wenn sie in Moostorfsmull, das eine keimtötende Wirkung hat, aufbewahrt werden.



## Staatspräsident Lebrun von einem Radfahrer überfahren

Der französische Staatspräsident Lebrun, der zu einem Privatbesuch in Mek weiste, wurde von einem Radfahrer überfahren. Zum Glück trug er nur leichte Hautabschürfungen am Kopfe davon.

## In Irland finden Faschisten wenig Anklang

Für den 13. VIII. hatte der Führer der irischen Blauhemden (Faschisten) einen großen Aufmarsch seiner Partei angekündigt. Die (parlamentarische) Regierung de Valeras aber verbot den Aufmarsch und... die Blauhemden blieben hübsch zu Hause.

Der Faschismus sucht auch in Schweden (braune Hemden) und in Island Fuß zu fassen.

## Scharfer Kurs in Estland

Die estnische Regierung Männissen hat auf dem Berordnungswege für das gesamte Staatsgebiet Estlands den Ausnahmezustand verhängt und ferner sämtliche Freiheitskämpferverbände verboten und aufgelöst. Das Organ der Freiheitskämpfer „Der Kampf“ wurde beschlagnahmt.

Ferner wurden sämtliche sozialistischen Jugend- und Kamogverbände verboten und aufgelöst. Für die gesamte Presse ist eine Zensur eingeführt worden. General Jonson, der Chef der Naval Division, ist zum Chef der estländischen Innenverteidigung ernannt worden.

Das Vermögen der geschlossenen Verbände wurde sichergestellt. Soweit bisher bekannt ist, ist die Auflösung der Verbände reibungslos erfolgt.

## Japanische Luftverteidigungsmanöver

„Daily Telegraph“ meldete aus Tokio: Am 9. 8. haben in 5 Präfektoren Luftverteidigungsmanöver in noch nicht dagewesener Ausdehnung und Wirklichkeitstreue begonnen. An den Manövern nehmen teil: 15 000 Soldaten mit Artillerie, die gesamte Luftstreitmacht, Polizeitruppen und 10 000 von halb-militärischen Jugend- und Studentenverbänden. Amtlich wird als Ziel der Manöver die Stärkung des Kriegesgeistes, der Kaltblütigkeit und der Bereitschaft zur Zusammenarbeit in der Bevölkerung bezeichnet, damit im Ernstfall keine Panik entstehe. Gegen Tokio wurden gestern 3 Luftangriffe bei Tage und 2 weitere in der Nacht unternommen.

## Pulvermagazin in die Luft geflogen

Wie amtlich gemeldet wird, flog am 10. 8. mittags bei Tokohama das Pulvermagazin in die Luft. Zahlreiche Fußgänger und die Wache des Magazins wurden getötet. Eine Untersuchung ist von amtlicher Seite eingeleitet. Man vermutet einen Anschlag von kommunistischer Seite.

## Schwere Kämpfe in Syrien

95 Assyrer und 20 Iraksoldaten getötet

An der Grenze zwischen Irak und Syrien sind schwere Kämpfe zwischen der Armee des Irak und 1500 christlichen Assyriern im Gange, die die Grenze überschritten hatten. Bisher sind 95 Assyrer und 20 Iraksoldaten getötet worden. Die Zahl der Verwundeten beträgt auf der Irakseite 55, auf assyrischer Seite über 150.

Der Auszug der Assyrer, die während des Krieges für die englische Sache kämpften, aus dem Irakstaat, ist auf ihre Unzufriedenheit mit der neuen unabhängigen Regierung des Irak zurückzuführen, von der sie zur Abliefe-

rung ihrer Waffen aufgefordert worden waren. Die französischen Behörden in Syrien hatten auf Ersuchen der Irakregierung versprochen, die Assyrer zu entwaffnen und dies Versprechen angeblich ausgeführt. Die Tatsache, daß es nunmehr zu schweren Kämpfen gekommen ist, zeigt jedoch, daß die Assyrer noch immer im Besitz von Waffen sind.

## 6 Monate Gefängnis für Frau Gandhi

Die Frau Gandhis, die am 7. VIII. in Ahmedabad freigelassen und sofort wieder verhaftet worden war, ist zu 6 Monaten einfachem Gefängnis verurteilt worden.

## Ein Diktator verjagt...

Auf der Republik Kuba (Mittelamerika) ist gegen den Präsidenten Machado, der das Land despotisch regierte, ein Volksaufstand ausgebrochen. Anfänglich wehrte sich Machado nach Kräften. Endlich trat er zurück und... flüchtete auf englisches Gebiet.

Wie aus Havanna (Kuba) gemeldet wird, ist der dortige Bürgermeister von der plündernden und raubenden Masse ermordet worden. Die Kanzleiräume des bisherigen Präsidenten wurden zum Teil demoliert. Das gleiche Schicksal ereilte die Wohnungen der ehemaligen Minister des Kabinetts Machado.

Wie jetzt bekannt wird, sind bei den bisherigen Unruhen etwa 200 Personen ums Leben gekommen. Eine große Anzahl von Zivilpersonen hat bei Zusammenstößen mit Militärabteilungen Verwundungen davongetragen.

In den Straßen drängen sich die Massen, die Ruhe auf die Revolution ausbringen.

## Cespedes der Nachfolger Machados

Der bisherige Minister für Unterricht und Kunst, Cespedes y Ortiz, der die neue Regierung bilden soll, hat die Erklärung abgegeben, daß er ein Kabinett mit Vertretern sämtl. Parteien berufen werde. Cespedes übt vorläufig die Funktionen des stellvertretenden Präsidenten aus.

Der Kongress ist aufgelöst worden. Die Mitglieder des Obersten Gerichts wurden bis auf weiteres beurlaubt.

## USA entsenden 3 Kriegsschiffe

Präsident Roosevelt hat nach längerer Konferenz mit Staatssekretär Hull 3 amerikanische Zerstörer nach Kuba beordert.

Er erklärte, daß dieser Schritt lediglich zum Schutze des amerikanischen Lebens und Eigentums erfolge und keinesfalls als eine Einmischung in die innerpolitischen Angelegenheiten Kubas aufzufassen sei. Der amerikanische Gesandte in Havanna gab der Ansicht Ausdruck, daß die Zerstörer nur einige Tage in Kuba bleiben würden.

Lelet und verbreitet den „Volksfreund“!



## Sür Herz und Gemüt

### Tragen Himmelsstufen

Tragen Himmelsstufen  
Einft dein Sehnen heim,  
Findet alles Rufen  
Seinen goldnen Keim.

Streuen Mutterhände  
Allen Wunden Trost,  
Blüht am dunklen Ende  
Stunden Lichtumrost.

Sigismund Banek.

### „Geh aus, mein Herz“

Eine Paul Gerhardt-Novelle.  
Von Gerhard Schütte.

Die kleine Stadt Mittenwalde in der Mark liegt an diesem Sommertage in praller Segenssonne. Was nur in des Römischen Reiches Streuzandbüsche gedeihen will, quillt heut noch, und grünes Lindengeriesel fliehet süßen Duftes voll um das armselige Pfarrhaus, in dem seit fünf Jahren der Kandidat der Gottesgelehrtheit, Hauslehrer und Hilfsprediger Paulus Gerhardt aus Gräfenhainichen als Probst haust. Nicht unangefehdet freilich von seinem dienstälteren Diakonus, aber von der ganzen Gemeinde geliebt und geachtet. Sieht sie doch in ihm erfüllt, was das Berliner Ministerium dem Räte ihrer Stadt gegenüber rühmte, daß der ehrenfeste, vorachtbare und wohlgelehrtte Herr Paulus Gerhardt wegen Fleiß und Erudition gar hoch zu preisen, auch eines guten Geistes und ungeschälter Lehre, dabei eines freiliebenden Gemüts und christlich untadelhaften Lebens sei.

Der also Geehrte steht am offenen Fenster seines Studierstübchens und schaut die Klaren, wenn auch immer ein wenig schwermüthigen Augen in den Garten, der voll Dienstmüthens ist. Manchmal fliehet ein Immelein zu ihm ins Zimmer, wo es dann, erschrocken über die toten Dinge, wieder in das grüne Leben treibt, bis es endlich im Korbe verschwindet. Mitten im Garten stehen im blauen Rittersporn und roten Akelei hohe weiße Lilien, die beinahe bis

zu den Nerten des niedrigen Kirchbaums aufsteigen, in dem die Sperlinge ihr Gefärm haben. Paul Gerhardt lächelt und denkt gar nicht daran, sie zu scheuchen. Hat der Herrgott nicht auch sie geschaffen, und ist es nicht ein fröhlicher Anblick, wie sie munter durch die Nerte fliegen und sich lustig an den dünnen Zweigen schaukeln? Und wer könnte an solchem Tage, da alles sich der lieben Sonne freut, selbst in diesen vorwitzigen und unnützen Geschöpfen, wie Jungfer Elisabeth schilt, Angst und Todesgefahr erwecken?

Das Pförtlein zum Kirchhof knarrt nichtöndend in den rostigen Angeln. Eine junge blasse Frau hebt es mühsam wieder ein und geht müde auf die blühende Ligusterlaube zu, um ein paar Herzschläge zu raffen, ehe sie ins Haus tritt. Es ist Herr Gerhardt's Ehelebste, des kurfürstlichen Kammergerichts-Advokaten Andreas Barthold zu Berlin älteste Tochter, die er im Februar des vergangenen Jahres in seine Gemeinde heimgeholt. Leise tritt er hinter den blaugestrichenen Laden, und ein Schatten geht über sein Gesicht, und er hört mit einem Male der Bienen harzseines Getön nicht mehr. Sie kommt aus der Kirche, in der seit fünf Monaten ihr einziges Kind unter den kalten Steinplatten den letzten Schlummer schläft, und seit tut es ihm leid um ihretwillen, daß er die dunklen Worte des greifen Jakob an Pharaon aus das Tüflein über dieser traurigen Stätte schreiben ließ: „Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens.“ Dann aber geht er nach unten und schleht sein Weib in die Arme, bis ganz langsam ihre Tränen verschiegen und sie beide ihren Weg in die Gemeindegasse machen, wie sie oft zusammen tun.

Überall sind heute die Augen blank, und selbst der alte Pahlmann, der immer noch um seinen Jungen trauert, der von Wittstock blieb, gibt lächelnd der Frau Pastor die grobe Hand und seht erst die Mühe wieder auf, als die beiden schon hinter den Trümmern des Grafenkruges verschwunden sind, den die Schweden in Nische legten, und den noch keine Hand wieder aus Nessel und Schierling hochzog. Dann ladet das Feld freundlich zu einem Gange. Stundenlang wandern sie unter dem lichten Gewoge der grünen Halme, schreiten durch Wiesen, die lieblich duften; lauschen dem Bächlein, das sich durch den Sand plaudert; raffen dann in einem kleinen Kiefernhaime und schauer in die sonnenwarme, hertere Gotteserde. Die Berken sitzen immerzu; manchmal ruft aus den wilden Rosenbüschen am Rand eine Goldammer, pöcht ferne ein Specht und hin und wieder kommt das fröhliche Geschrei der Hirten aus den Bruchwiesen wie ein silbernes Schiffelein durch die blaue Luft geschwommen, die sich bauscht wie ein kurfürstliches Seidenbanner.

## Aus dem Regen in die Traufe

Erzählung von Otto Ludwig.

(4. Fortsetzung).

„Und wenn sie noch wilder wär“, fuhr der Schneider voll Ueberzeugung fort, „das macht eine Eh' erst kurzweilig. Der Mann muß freilich der Herr sein, aber wenn's ihm zu leicht wird, ist doch keine rechte Lust dabei. Du brauchst nicht zu denken, sie könnt' zu wild sein für mich. Und wär' sie noch wilder, wie sie ist, ziehn wollt' ich sie. Denn du weißt, Respekt muß sein! Daß dich der Kuckuck hätt' ich wollt'!“

„Red nur nicht so laut, Hannessele“, bat das Mädchen. „Ich glaub' dir's ja. Das ist meinem Kummer sein Geringsitz, Hannessele. Du bist ein Mordsburisch. Aber mir ist's gewesen — wenn's nur deine Mutter nicht hört, daß du so spät nach Haus kommen bist.“

„Ei was, meine Mutter!“ sagte der Schneider immer hitziger. „Ich wollt', sie käm' mir seht die quer. Ich wär' gerad aufgelegt, daß ich ihr einmal sagt', was ich denk'. Siehst du; ich gäb' drei Kreuzer in den Klingelbeutel, wenn sie seht 'rauskäm'. Ich bitt' dich um Gottes willen, Sannel, sei still! Mach die Lampen aus. Die Tür ist gangen, Sannel! Sie kommt! Wenn ich doch den Schlüssel hätt'!“

Das Mädchen lies in die Flamme, daß ihr das Del in das Gesicht spritzte. Sie stellte die Lampe neben sich, hob den halb ohnmächtigen Hannes an die Wand und trat von ihm hin. Wäre ein ganzes wütendes Heer auf

den Hannes zugerannt, sie wäre nicht auf die Seite gewichen. „Sei ruhig, Hannessele“, jagte sie; „ich mach' meinen Rod auseinander; mach' dann deine Tür auf und geh in deine Kammer. Ich sag', ich bin 'raufgegangen, ob du noch nicht da bist. Du sagst: ich bin um eif kommen, die Sannel ist nicht geschick. — Aber sie kommt gar nicht. Hörst du, sie singt und bel't und red't mit sich. Bleib nur ganz still, vielleicht schläft sie wieder ein.“

Eine Weile war es mauschenstill. Die alten Bretter hatten nicht das Herz, zu knaden. Nur die Frau Bügel sang in ihrer Kammer: „Wer nur den lieben Gott läßt walten!“ und sprach dazwischen jammernd: „Ach, meine Erdäpfel! Meine schönen Erdäpfel!“ und sang: „Und baut auf ihn —“ und jammerte wieder: „Meine schönen Erdäpfel am Erleweg!“ Singen und Jammern wurde leiser. Bald war alles wieder still; nur die Kuh unten im Stalle, die der Gesang aus dem Schlaf geweckt haben müßte, schnaufte einigemal. Nicht lange, und auch die Kuh schien wieder eingeschlafen.

„Das weiß der liebe Gott“, sagte der Schneider noch zitternd. „Ich hab' Mut wie einer. Hundert Soldaten sind mir nichts. Ich fürcht' mich vor keinem Menschen; ich könnt' manchmal den Galgenberg umreißen, so hab' ich Herz, aber wenn ich die Mutter kommen hör'! Die ist doch nichts gegen hundert Soldaten; es muß sein, weil sie meine Mutter ist. Ja, wenn ich nicht so verwünscht gutmüthig dabei wär'. Die Gutmüthigkeit läßt die Courage nicht herauskommen aus dem Sack. Sonst — daß dich der Kuckuck hätt'! Siehst du, Sannel, wär's nicht meine Mutter! Sannel, weißt du noch das vierte Gebot von der Schul?“



Der Propst der Mittenwalder Gemeinde hat seine Arme um ein junges Birkenbäumlein geschlungen, das schmiegfam hin und her schwankt, und spricht aus jubelvollem Herzen die mächtigen Worte des hundertundvierenten Psalms, die sich ihm heiß auf die Lippen drängen. Anna Maria hat die Hände gefaltet, und wie ein tönender Segen gehen die Verse über sie hin. Ihr ist mit einem Male so überfellig zumute, und sie spürt kaum, daß dieser braune, glänzende Waldboden sie trägt. „Ich will dem Herrn singen mein Leben lang und meinen Gott loben, so lange ich bin. Meine Rede müsse ihm wohlgefallen; ich freue mich des Herrn. Lobe den Herrn, meine Seele! Halleluja!“ Paul Gerhardt beugt sich zu seinem Weib und küßt ihm die Hand. Vom Roggenfeld stäubt feierlich der Blütenstaub. Und die Vögel loben immerfort.

Sie gehen dem Städtlein zu, indessen die Sonne tiefer sinkt und die Gluren, rosig erleuchtet, aufglänzen wie Gileads Gefilde. Als sie die Schützenwiesen erreichen, schallt schon der Abendlegen über die Felder. Es ist eine große Ruhe um sie her. Sie schreiten langsam heim, und bald wachsen die Gassen, die sich müde in das Abendrot legen, das leise die Giebel und Dächer streichelt. Paul Gerhardt sitzt bald in seinem Zimmerlein, während sie das Mahl rüstet. Der Kiel zieht Keim auf Keim aus dem ungefügen Tintensack, bis froh und freudig sich die Strophen fügen:

Geh, aus mein Herz, und suche Freud  
in dieser lieben Sommerzeit  
an deines Gottes Segen!

Und immer schneller liegt die Feder, und alle Engel, die um die Tagelike durch die stille Erde gehen, sitzen auf der Fensterbank und den Väden und geigen eine eitel holdselige Weise, schöner noch, als sie jemals Herr Crüger, der Kantor von St. Nikolai zu Berlin, für seine Praxis pietatis melica sang. Anna Maria, die lange schon vergeblich anpöchte, wieviel die Hirse fast kalt wird, und endlich eintritt, steht mitten in diesem Himmelsreigen, und wie Honig aus goldenen Wäden tropfen die Worte ihres Herrn in den heiligen Frieden dieser Stunde, da der Jordan mit tausend Wundern durchs aufgetaute Land rinnt und die uralten heiligen Bibelworte sich innig um märkische Roggen- und Weizenfelder legen.

Dann wird es langsam Nacht. Vom Schutzhause glimmt noch ein Lämplein. Allerlei Getier schwirrt in den Raum, und draußen unter dem Fenster dinstet der Pfeifenstrand. Ein Wort will ihr gar nicht aus dem Sinn,

„Ja,“ sagte die Sannel. Sie faltete die runden Hände unter der verlöschten Lampe und betete, als wär' sie noch in der Schule und mühte aussagen. „Du sollst Vater und Mutter ehren, damit dir's wohlgeht und du lange lebst auf Erden. Was ist das? Antwort. Wir sollen Gott — und ja, das ist recht von dir, Hannesle, und es wird dir auch noch kommen, wie der alt selig Schulmeister immer gesagt hat. Es ist schon recht, wenn ein Bursch wild ist, wie du sagst, aber gegen Vater und Mutter soll kein Mensch wild sein. Und es ist um so schöner, wenn einer, der sonst ein Mordsbursch ist, Vater und Mutter ehrt. Und wenn du die Heiterethei — aber wie du nur auf die gekommen bist, Hannesle?“

„Ja, wie man auf so etwas kommt,“ sagte der Schneider und fühlte sich in seiner Frömmigkeit und im Respekt der Sannel wieder einen rechten Kerl. „Und weißt du; die könnt' die Mutter in Respekt halten. Die geht das vier! Gebot nichts an. Meine Mutter ist nicht ihre Mutter, und darum brauchst' sie sie auch nicht zu ehren.“

„Ja,“ sagte die Sannel; „das ist schon wahr. Du denkst doch alles aus.“

„Was?“ lachte der Schneider. „Mit den Kräften und der Courage ist auch noch nicht alles getan. Wenn einer einen rechten Merks hat. Nun hab' ich mir gedacht, wie ich's an die Heiterethei bringen wollt'; denn die ist schnippsch und spöttisch, wie der Teufel. Du könntst einmal wie von ohnegefahr; nu, du begegnest ihr doch einmal — weißt du?“

„Ja, ich soll's anbringen?“ sagte die Sannel. An ihrer immer nunteren Bereitwilligkeit hing ein schwer Gedacht. Sie kreiste es ab, und das Klang wie ein tiefer

und sie spricht es nach dem Tischgebet lächelnd und halb vergessen vor sich hin:

Des süßen Weinstocks starker Saft  
Bringt täglich neue Stärk' und Kraft  
in seinem schwachen Reife.

Paul Gerhardt sieht sie an und mag nicht fragen. Da fällt sie ihm um den Hals und sagt ganz heimlich die Verse, die er einst zur Hochzeit ihrer Schwester Sabine schrieb:

Es geht ein Englein vorne an,  
und wo es geht, bestreut's die Bahn  
mit Rosen und Viole.

Es stehen tausend Sterne über dem Mittenwalder Pfarrhaus in dieser Sommernacht, und der holdesten Englein eins singt Herr Gerhardts Weib in seligen Traum, indessen er über seinem Papier sitzt und das frömmste aller Sommerlieder für die Berliner Freunde ins Reine schreibt.

**Aus Stadt und Land**

**10. Sonntag nach Trinitatis**

Und er lehrte täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Vornehmsten im Volk trachteten ihm nach, daß sie ihn umbrächten. Lut. 19, 47.

Die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Vornehmsten im Volk hatten aus dem Tempel Gottes durch ihre schriftwidrige Lehre und durch das gottlose Treiben der Tempelinhaber ein Kanjhaus und durch den bereits gefaßten Mordplan gegen Jesus eine Mördergrube gemacht. Die Stimme der Gerechtigkeit Gottes war verstümmt und an Stelle dieser hatten die geistlichen Herren des Tempels ihre eigene Gerechtigkeit und heuchlerische Scheinheiligkeit aufgerichtet. Damit haben sie nicht nur ihre eigene Seele, sondern auch die ihrer Zuhörer gemordet, d. h. sie haben die Menschen von Gott und der reinen Lehre seines alleinigmachenden Wortes abgebracht. Die in den Schriften der Propheten so klar dargelegte Messias Hoffnung wurde totgeschwiegen oder verdreht und zerstückelt und an ihrer Stelle eine fleischliche Messias Hoffnung gesetzt. Von der einst so herrlichen Gottesdiensten im Tempel war nicht mehr übrig geblieben, als nur die äußere Form. Dagegen trat nun der Herr Christus mit aller Entschiedenheit und

Seufzer. „Nu, wenn's nicht anders ist, Hannesle, ich will schon; aber bedenk dir's noch einmal. Und nu geh in deine Kammer und schlaf wohl. Ich hatt' dich nicht so lang abhalten sollen. Du wirst morgen die Augen nicht können aufhalten, und deine Mutter ist den Abend schon böß gewest. Ich sag', du bist nach elf heimkommen; sag du auch so. Und wenn das sein soll mit der Heiterethei, so wird sich's ja schiden. Gut Nacht, Hannesle. Ich begeg'n ihr schon.“

Der Schneider war eingeschlafen und träumte einen großen Traum. Er sah auf seiner Brücke und nähte an einem unendlichen Rod. Die Mutter sah ganz still auf ihrem Stuhle, denn die Heiterethei drohte ihr mit dem Firger; und die Heiterethei war noch einmal so groß als die Mutter. An der Türe stand ein Hund, so groß wie der Mutter Blasse im Stall, und schnaupte wie die. Aber es war doch, als fehlte ihm das Beste. Da kam die Sannel aus der Küche herein und freute sich über ihn und sein Glück. Da war alles gut.

Die Sannel aber ging viel langsamer als gewöhnlich die Treppe hinab und klopfte der Kuh nicht den Bug, wie sie sonst lieblosend tat, wenn ihr Herz voll war von Glück über all das, was dem Hannesle heute wieder begegnet war, und was er ausgerichtet hatte. Wie langsam ging das Ausziehen, jede Schleife wurde erst zum Knoten. Sie war mit dem Hannesle angewachsen vom kleinen Kind an, darum fiel ihr seine Kleinheit nicht auf. Und wuchs er nicht in seiner Haut, so wuchs er in ihrem Herzen.

(Fortsetzung folgt)



mit heiligem Zorn auf, trieb alles äußerliche Weltwesen aus dem Tempel heraus und wies damit hin, daß er gekommen war von Gott, auch das Weltwesen aus seinem Tempel, dem Herzen des Menschen, herauszutreiben und ein Neues aufzurichten. War er doch von Gott gesandt, die Werke des Teufels zu zerstören. Dieses Zerstören ging aber nicht vor sich mit der natürlichen Geißel in der Hand, wie bei der ersten Tempelreinigung, sondern mit der Geißel des göttlichen Wortes. „Und er lehrte täglich im Tempel“, heißt es. Christi Lehre war eine Lehre des Geistes, eine Lehre von Gott, wie man rechtschaffen wandeln und handeln soll vor Gott und selig werden kann; sie besteht nicht im äußerlichen Formwesen und in eigener Genugtuerei, sondern darin, daß man Gott im Geist und in der Wahrheit anbetet, d. h. sich verjunkt in Gott und aus seiner Fülle täglich nimmt Gnade um Gnade, weil der Mensch in eigener Kraft nicht tun kann, was vor Gott gerecht ist. Wer anders lehret und lebet, der entheiligt den Namen Gottes und ist ein Greuel vor ihm. Das taten nämlich die Pharisäer und Schriftgelehrten; ihre Lehre war eine Lehre des Fleisches und bestand darin, daß man sich selbst erlösen und die Seligkeit verdienen müsse, ohne gründliche Buße und aufrichtige Belehrung zu Gott, auf die der Heiland vor allen Dingen hingewiesen hat. Aus diesem Grunde haßten und verfolgten sie ihn auf Schritt und Tritt und suchten ihn zu töten. Heute noch wird, wo solche gottlosen und falschglaubigen Priester in der Kirche Christi herrschen und lehren, die Kirche zu einem Kaufhause und zu einer Mördergrube; heute noch trachtet man, Christum umzubringen. Aber die Gemeinden sollten sich das nicht gefallen lassen, sondern sollten von solchen Mietlingen, die anders lehren und leben, denn das Wort Gottes lehret, weichen.

Lieber Leser, auch deine heiligste Aufgabe und Pflicht als lutherischer Christ ist es, darüber zu wachen, daß man dir in Kirche und Schule nur das bietet, was Gottes Wort lehrt, wie es in den Bekenntnisschriften unserer lutherischen Kirche dargelegt ist. Hab acht auf deiner Hirten Lehre!

„Reit, o Herr Jesu, rett dein Ehr,  
Das Seufzen deiner Kirche hör,  
Der Feind Anschläg und Mord zerstör,  
Die heil verfolgten deine Lehr!“

G.

### Sür die Hungernden in Rußland

Am 8. 8. übergab uns ein alter Germane, wie er gern genannt sein will, ein lieber alter Herr von über siebzig Jahren, fünfzig Floty für die Hungernden in Rußland. Das Geld hat er in christlichem Gottvertrauen nach und nach an Arztgehonoraren erspart, um den Volksgenossen in Rußland helfen zu können.

Hut ab vor diesem edlen Greis!

### Wie groß ist Polen?

In den „Wiadomosci Statystyczne“ finden wir offizielle Ziffern der neuesten Berechnungen bezüglich der Fläche des polnischen Staates. Danach zählt Polen mit einem Seegebiet 390 635,28 Quadratkilometer, ohne jenes 388.635,28 Quadratkilometer. Die größte Oberfläche unter den Wojewodschaften nimmt Polesien (36 665 Quadratkilometer) ein. Danach folgen: Wolhynien (35 754 Quadratkilometer), Bialystok (32 440 Quadratkilometer), Lublin (28 414 Quadratkilometer), Wilna (29 010 Quadratkilometer), Lemberg (28 414 Quadratkilometer), Posen (26 567 Quadratkilometer), Kielce (25 589 Quadratkilometer), Nowogrudek (22 966 Quadratkilometer), Lodz (19 033 Quadratkilometer), Krakau (17 384 Quadratkilometer), Stanislau (16 896 Quadratkilometer), Larnopol (16 519 Quadratkilometer), Pommerellen (16 404 Quadratkilometer). Die kleinste Fläche nehmen die Schlesiische Wojewodschaft mit 4 216 Quadratkilometern und Warschau mit 123 Quadratkilometern ein. Die Polen gehörige Meeresoberfläche beträgt 1 300 Quadratkilometer. Die inneren Gewässer (Puziger Bucht) nehmen 393 Quadratkilometer ein, die territorialen 493 Quadratkilometer so-

wie die übrigen Gewässer des polnischen Hoheitsgebiets 493 1/2 Quadratkilometer.

### Nachlässe und Erleichterungen der Wegebauabgaben

A. Der Verkehrsminister hat die Wojewodschaften zur teilweisen Streichung von Rückständen aus dem Titel der Abgaben zum Staatlichen Wegebaufonds, die bis zum 31. März d. J. fällig waren, ermächtigt. Derjenige Teil der Rückstände, der nicht gestrichen wird, soll in Raten abgezahlt werden können, die für Autotaxis monatlich wenigstens 15 Floty betragen sollen. Die verbleibenden Rückstände müssen aber, wenn Nachlässe bewilligt werden sollen, bis spätestens 31. März 1934 bezahlt werden. Den prompten Zahlern der Wegebauabgaben werden dagegen bedeutende Nachlässe auf die im laufenden Staatshaushaltsjahr 1933/34 fälligen Wegebauabgaben bewilligt. Abgabepflichtige, die ihren Verpflichtungen bis zum 1. April d. J. voll nachgekommen waren, erhalten einen Nachlaß von 30 Prozent auf die Abgaben dieses Jahres bewilligt; diejenigen, die 85 Prozent ihrer Abgabenverpflichtungen zu dem genannten Termin erfüllt hatten, erhalten einen Nachlaß von 25 Prozent und endlich die Zahler von 70 Prozent ihrer Wegebauverpflichtungen einen Nachlaß von 10 Prozent auf die diesjährigen Abgaben gewährt. Die Wojewodschaften sind darüber hinaus ermächtigt, alle aus rückständigen Wegebauabgaben entstandenen Zinsen- und Strafenforderungen zu streichen.

### Ostgalizien von Tollwut heimgesucht

Aus verschiedenen Gegenden von Ostgalizien laufen Nachrichten über Fälle von Tollwut bei Menschen, Raken, Hunden und sogar Pferden ein. Bei Menschen sind von zwei vorliegenden Erkrankungen alle beide tödlich verlaufen. Die Schuld scheint dabei in erster Linie in der Unaufmerksamkeit der Gebissenen zu suchen, die sich nicht behandeln lassen. In Winniki starb der 82jährige Josef Kotowicz, den eine tollwütige Rake gebissen hatte, in Solonka bei Lemberg der 18jährige Tymoteusz Bury, der von einem Hund gebissen worden war. In Jasnieli bei Brzuchowice erkrankte ein Pferd an der Tollwut.

### Rückgang des Biergenusses in Polen

Der heißeste Monat des Jahres, der Juli, brachte keine Besserung der Lage in der Bierindustrie. Im vergangenen Monat verkauften die Brauereien 137 000 Hektoliter Bier, was im Vergleich zum Juli des vergangenen Jahres einen Rückgang des Verbrauchs um 40 000 Hektoliter bedeutet. Prozentuell beträgt der Rückgang 22,6 Prozent.

Im Laufe von 7 Monaten verkauften die Brauereien 640 000 Hekt. Bier. Im Vergleich zu dem gleichen Zeitabschnitt des vergangenen Jahres bedeutet dies einen Rückgang des Verbrauchs um 208 000 Hektoliter. Der prozentuelle Rückgang des Bierverbrauches in Polen beträgt somit für diesen Zeitabschnitt 24,5 Prozent.

### Der Dirschauer Deutsche Schulverein darf bauen

Wie das „Pommereller Tageblatt“ erzählt, ist jetzt endlich dem Deutschen Schulverein in Dirschau die Genehmigung zum Bau eines Schulgebäudes erteilt worden. Bekanntlich wurde das Dirschauer Deutsche Privatgymnasium im Jahre 1931 geschlossen, da die Räumlichkeiten nach Ansicht der Schulbehörden zu Schulzwecken nicht geeignet waren. (Jetzt beherbergen die gleichen Räume eine polnische Handelsschule!) Vom Jahre 1931 an bewarb sich der Deutsche Schulverein um die Baugenehmigung, die jetzt endlich auch erteilt wurde.



**Kette Begrüßung**

Der „Glos Lublinski“ berichtet von einem bemerkenswerten Vorfall auf den Straßen Lublins. Dort weist gegenwärtig eine Gruppe von 85 polnischen Kindern aus Deutsch-Oberschlesien. Unter Führung eines Lehrers und eines Pfarrers wurde die Stadt besichtigt. Als die Gruppe, um das Schloß zu besichtigen, in den jüdischen Stadtteil kam, wurde sie von halbwüchsigen Judenjungen mit dem Ruf: „Niemy! Hitler! Hitlerowcy!“ überfallen. Einige Kinder sowie der sie betreuende Pfarrer wurden durch Steinwürfe verletzt. Vorübergehende erwachsene Juden hinderten ihre Sprößlinge nicht nur nicht daran, sondern feuerten sie sogar noch an. Erst zu Hilfe eilende Gerichtsbeamte retteten die Ueberfallenen aus ihrer üblen Lage. Von den Angreifern konnte jedoch niemand gefaßt werden.

**Großbrände**

Das Dorf Ziebcz, Gemeinde Surow, ist vollständig niedergebrannt. Das Feuer entstand im Dachboden eines Hauses zu einer Zeit, da fast die ganze Dorfbevölkerung auf den Feldern beschäftigt war. 59 Wirtschaften brannten nieder. Der Schaden beläuft sich auf ungefährl. eine Viertelmillion Flots. Die gesamte Dorfbevölkerung lagert unter freiem Himmel. Drei Personen trugen Verletzungen davon.

In den Dörfern Jotociejewo, Gem. Dereczno, und Male Halik, Gem. Dziemialowice, wurden zusammen 22 Wirtschaften vom Feuer vernichtet. Im Dorf Lipowka, Kreis Braslaw, brannten 4 Wohnhäuser nieder.

**Neuordnung der Schulinspektorate**

Das Kultusministerium hat eine Neuordnung der Schulinspektorate und eine neue Einteilung der Schulbezirke durchgeführt. Die Zahl der Schulinspektoren wird danach in ganz Polen 124 betragen. Außer dem allgemeinen Schulwesen werden den Inspektoren auch alle mit den Volksschulen sowie den Bildungsinstitutionen in Verbindung stehenden Angelegenheiten unterstellt sein.

**Aus aller Welt**

**Ein Drittel der Menschheit christlich**

Ueber die Verbreitung der Konfessionen gibt es nur annähernde Schätzungen. Danach beträgt die Gesamtzahl der Christen 630 Millionen; Konfuzianer und Taoisten soll es 350 Millionen geben, Mohammedaner 240 Millionen, Hindus 230 Millionen, Buddhisten 130 Millionen, Schintoisten (in Japan) 35 Millionen, Juden 15 Millionen, Animisten (Seelengläubige bei den Naturvölkern) 135 Millionen. Als andern Glaubensbekenntnissen angehörig werden 60 Millionen genannt.

Eine andere Schätzung nennt folgende Zahlen: Afien 997 Millionen Einwohner, davon 26 500 000 Christen, Afrika 140 Millionen Einwohner, darunter 14 400 000 Christen; für den amerikanischen Kontinent werden 65 Millionen 700 000 Konfessionslose angegeben, daneben 2 300 000 Heiden, 102 700 000 Christen. Von den 9 Millionen Australiern sind 5 600 000 evangelisch und 2 Millionen katholisch. Europa mit seiner Einwohnerzahl von 467 700 000 wird abgesehen von 10 800 000 Juden, 8 Millionen 200 000 Mohammedanern, als christlich bezeichnet. Insgesamt zählt man in der ganzen Welt 630 Millionen Christen und 1200 Millionen Nichtchristen. Danach wäre also ein Drittel der Menschheit christlich.

**Die Deutschen in Kanada**

**Differenzmäßig an dritter Stelle.**

Nach Mitteilungen über das Ergebnis der kanadischen Volkszählung bilden die Deutsch-Kanadier die drittgrößte nationale Gruppe der Bevölkerung. Vor ihnen stehen die Angelsachsen und Franzosen; nach ihnen kommen die Ukrainer. Während die Zahl der Kanadier deutscher Ab-

stammung sich im Jahre 1921 auf 294 686 bezifferte, beträgt sie jetzt 473 544. Fast vier Fünftel leben in kleinen Städten und auf dem Lande; der Rest verteilt sich auf die Großstädte.

Die Zunahme des deutschen Elements ist nur zum Teil aus der — immerhin starken — Einwanderung des Jahrzehnts 1921 bis 1931 zu erklären. Es hat nämlich im Jahre 1921 wesentlich mehr Deutschstämmige in Kanada gegeben, als es die amtlichen Zahlen erkennen lassen: viele Kanadier verleugneten damals unter den Nachwirkungen der Kriegsheke ihre wahre Herkunft. Das gilt namentlich für den Osten, für Neubraunschweig, Quebec und Ontario. Von der Einwanderung haben insbesondere die Präzisionsprovinzen und Britisch-Kolumbien Vorteil gezogen; in Britisch-Kolumbien hat sich die Zahl der Deutschstämmigen von 7273 auf 16 986 vermehrt. Die Stadt mit dem stärksten Deutschtum ist Berlin (seit dem Kriege in Kitchener umgetauft) mit 16 345. Dann folgt Winnipeg mit 12 209 gegen 4762 im Jahre 1921.

Eine fünftausendjährige Weizenähre blüht. Als Archäologen vor einer Reihe von Monaten in der bis zur Indusmündung reichenden britisch-indischen Provinz, die etwa aus dem Jahre 3000 vor Christi Geburt stammenden Ueberreste der verschollenen Stadt Mohenjio Daro freilegten, fand man in den Ruinen unter anderem eine vollkommen zusammengeschrunppte und verrottete Weizenähre. Man legte sie im Gartenbeet einer Missionschule in die Erde und erlebte nun, daß die etwa fünftausend Jahre alte Weizenähre nach einiger Zeit zu treiben anging. Eine ganz besonders üppige Weizenart kam zum Vorschein, die viel reicher trug als irgendein anderer heute bekannter Weizen. Das indische Amt in London hat sich bereits für diesen Wunderweizen interessiert und Proben angefordert, da man mit dieser ertragreichen Getreideart auch in Großbritannien Versuche anstellen will.

63 Grad Hitze in Spanien. Die in ganz Spanien herrschende ungeheure Hitzewelle hat verschiedene Todesopfer gefordert. Bei Sevilla stieg das Thermometer auf 63 Grad in der Sonne. In Madrid stieg die Hitze auf 39 Grad im Schatten. In ganz Spanien sind sechs Personen am Hitzschlag gestorben; mehrere andere schwaben in Lebensgefahr.

**Briefkasten**

Herrn E. M.: Ihre Zuschrift vom 11. 8. habe ich erhalten. Habe ich gelogene Zeit, so will ich Ihnen brieflich ausführlich auf alle Ihre Fragen antworten. Inzwischen wollen Sie den Artikel nochmals lesen und über meine Forderung genau nachdenken. Es hängt für die Gefährten oder „die Herde“ (wie Sie sagen) alles davon ab, wer der Herr, wer der Führer ist, wem sie sich auf Gnade und Ungnade anstellen.

Was zwischen einem Herrn und einem Führer für ein Unterschied bestehe? — Um bei Ihrem Bilde zu bleiben und es auch ganz kurz zu sagen: einem Führer geht es um das Wohl der Schafe, die ihm von einem Höheren anbefohlen sind, einem „Herrn“ nur um deren Wolle zu seinem persönlichen Nutzen und Vorwärtkommen. — Herzlichen Gruß! J. W.

**Gutschein**

Gültig für Freitag, den 25. August

von 2—8 Uhr nachmittags

**Zur Einholung einer Rechtsauskunft  
in der Schriftleitung des „Volksfreundes“**

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.



## Wirtschafts-Globe

### Geschäftliche Mitteilungen

der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaftlichen Genossenschaft  
mit Hauptpflicht mit Anteilen, Lodz, Aleje Kosciuszki 47.

Lodz, den 14. August 1933.

Das Getreidegeschäft verlief infolge der qualitativ und auch quantitativ noch nicht zu übersehenden Ernteausfällen, in ruhig abwartender Haltung. Weizen wurde auf der Börse überhaupt nicht notiert, da die alten Vorräte geräumt sind, und das Getreide der neuen Ernte noch nicht marktfertig ist. Roggen wurde aus klimatisch günstig gelegenen Provinzen bereits angeboten, die Mühlen haben jedoch keine nennenswerten Einkäufe getätigt, da dieselben mit einem Sturz der Preise rechnen. Für prima Hafer konnten sich die Preise so ziemlich behaupten, da neue Ware noch nicht in genügenden Mengen auf den Markt kommt.

**Futtermittel:** Im Augenblick wird Roggenkleie stark gefragt und ist das Preisverhältnis zu Roggen wegen geringen Angebotes günstig, da diversen Mühlen wegen mangels an mahlfähigem Brotgetreide geschlossen haben, um die Uebergangszeit mit Renovierungsarbeiten auszunutzen. Aus genannten Grunde werden auch für Weizenkleie noch recht hohe Preise gefordert. Von Kraftfuttermitteln sind Delfuchen wieder besser gefragt, bevorzugt wird nach wie vor Leintuchen. Fleisch- und Fleischmehl, ebenso Phosphor, Futterkalt haben sich, als für die rationelle Ferkelaufzucht sowie auch der Geflügelzucht unentbehrliches Futtermittel immer mehr eingebürgert, und erfreuen sich eines ständig größer werdenden Absatzes.

**Düngemittel:** Da wie bei uns, anscheinend auch in anderen Ländern, zur Herbstdüngung hauptsächlich Phosphorsäure angewendet und die eritere zum größten Teil in Form von Thomasmehl abgefordert wird, stehen die Preise für Thomasmehl ununterbrochen an. Nachdem wir unsere zuletzt zugekauften Mengen wieder vollständig verkauft haben, mußten wir unsere Neueinkäufe zu bedeutend höheren Preisen tätigen und kalkuliert sich die Ware jetzt auf  $\text{Zl. } 0.62 \text{ per kg \% P}_2\text{O}_5$  bei Bezug von vollen Waggonladungen, waggonfrei, Gdynia. Aber auch dieser erhöhte Preis für Thomasmehl wird sich wegen den nur knapp bemessenen Einfuhrkontingenten nicht halten lassen, sobald man in gutunterrichteten Kreisen mit späteren Mehrforderungen schon jetzt rechnet.

**Kohle:** Die bereits angekündigte Preiserhöhung für alle Kohlenmarken ist nunmehr mit Wirkung ab 1. 8. l. J. eingetreten. Unsere diesbezüglichen Rundschreiben lassen wir an die uns angeschlossene Genossenschaften unverzüglich hinausgehen. Wir bemerken, daß sich die Kohlenruben in den verfloßenen Monaten bedingt durch den geringen Absatz, von selbst durch Unterschreitung der amtlichen Preise, den Marktverhältnissen anzupassen bestrebt waren, und daß die derzeitigen Forderungen noch immer unter den von der Regierung amtlich vorgeschriebenen Preisen liegen. Es ist daher noch vor der eigentlichen Hauptbedarfszeit mit weiteren Erhöhungen unbedingt soweit zu rechnen, bis die gesetzlichen Höchstpreise erreicht sind, was nach Ansicht der Kohlen Großhändler mit dem 1. September, spätestens aber bis zum 1. Oktober l. J. der Fall sein wird. Wir können daher unseren geschätzten Abnehmern im eigenen Interesse nur raten, jede Möglichkeit der Kohlenbevorratung ohne Zögern auszunutzen.

### Posener Viehmarkt

Notierungen für 100 Klg. Lebendgewicht loco Viehmarkt  
Posen mit Handelsunkosten.

**Kinder:** Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angepannt 64-70, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 56-62, ältere 46-52, mäßig genährte 38-44. **Bullen:** vollfleischige, ausgemästete 60-66, Mastbullen 54-58, gut genährte, ältere 46-52, mäßig genährte 38-44. **Kühe:** vollfleischige, ausgemästete 60-64, Mastkühe 54-58, gut genährte 40-44, mäßig genährte 26-30. **Färjen:** vollfleischige, ausgemästete 64-70, Mastfärjen 56-62, gut genährte 46-52, mäßig genährte 38-44. **Jungvieh:** gut genährtes 38-44, mäßig genährtes 36-38. **Kälber:** beste ausgemästete Kälber 80-88, Mastkälber 70-76, gut genährte 62-68, mäßig genährte 50-60. **Mastschweine:** vollfleischige, von 120 bis 150 Klg. Lebendgewicht 104-106, vollfleischige von 100 bis 120 Klg. Lebendgewicht 98-102, vollfleischige von 80 bis 100 Klg. Lebendgewicht 94-96, fleischige Schweine von mehr als 80 Klg. 86-92, Sauen und späte Kastrate 90-100.

Druck und Verlag:

„Libertas“. Verlagsz. m. b. H., Lodz, Betrkauer 86

### Warschauer Börse

14. August 1933.

Amerikanischer Dollar	6,66
1 Pfund Sterling	29,77
100 Schweizer Franken	173,33
100 franz. Franken	35,12
100 deutsche Reichsmark	213,20

## Deutsches Gymnasium

zu Sompolno

Die Aufnahmeprüfungen

finden am 21. August statt.

In der Anstalt wird im kommenden Schuljahr die neue erste Gymnasialklasse eingeführt. Kleine Klassen. Im Schülerheim stehen die Arbeiten der Zöglinge unter Aufsicht der Lehrer. Gesunde Lage des Orts. Gute Bahn- und Autobusverbindungen. Unbemittelten, fleißigen Schülern wird in geldlicher Hinsicht Entgegenkommen gezeigt. Schwache Schüler erhalten Nachhilfestunden.

Die Direktion.

# Landwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

**Maschinen und Geräten**

**Künstliche Düngemittel**

**Baukalt**

**Zement**

**Kohle**

**Saatgetreide**

erhalten Sie **billig und gut**

bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften

Spóldz. z odp. udz.

Łódź, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Łódź“